

Die Augsburgerische Konfession (1530)

Philipp Melanchthon

Inhalt:

Aktualisierte, vereinfachte Fassung	3
Artikel 1: Von Gott	3
Artikel 2: Von der Erbsünde	3
Artikel 3: Vom Sohn Gottes.....	3
Artikel 4: Von der Rechtfertigung	3
Artikel 5: Vom Predigtamt.....	4
Artikel 7: Von der Kirche.....	4
Artikel 8: Was die Kirche sei?	4
Artikel 9: Von der Taufe	4
Artikel 10: Vom heiligen Abendmahl	4
Artikel 11: Von der Beichte	5
Artikel 12: Von der Buße	5
Artikel 13: Vom Gebrauch der Sakramente	5
Artikel 14: Vom Kirchenregiment	5
Artikel 15: Von Kirchenordnungen.....	5
Artikel 21: Vom Dienst der Heiligen	7
Artikel 22: Von beiderlei Gestalt des Altarsakramentes	8
Artikel 23: Von Ehestand der Priester.....	8
Artikel 24: Von der Messe (Vom Gottesdienst).....	8
Artikel 25: Von der Beichte	8
Artikel 26: Vom Unterschied der Speisen (und Kirchensatzungen)	9
Artikel 27: Von Klostersgelübden	9
Artikel 28: Von der Gewalt der Bischöfe.....	9
Ausführlichere, ursprüngliche Fassung	10
1. Teil	10
Der I. Artikel: Von Gott	10
Der II. Artikel: Von der Erbsünde.....	10
Der III. Artikel: Von dem Sohne Gottes	10
Der IV. Artikel: Von der Rechtfertigung	11
Der V. Artikel: Vom Predigtamt	11
Der VI. Artikel: Vom neuen Gehorsam	11
Der VII. Artikel: Von der Kirche	11
Der VIII. Artikel: Was die Kirche sei	12
Der IX. Artikel: Von der Taufe	12
Der X. Artikel: Vom heiligen Abendmahl	12
Der XI. Artikel: Von der Beichte	12
Der XII. Artikel: Von der Buße	12
Der XIII. Artikel: Vom Gebrauch der Sacramente	13
Der XIV. Artikel: Vom Kirchen-Regiment.....	13
Der XV. Artikel: Von Kirchen-Ordnungen.....	13
Der XVI. Artikel: Von der Polizei und weltlichem Regiment.....	13
Der XVII. Artikel: Von der Wiederkunft Christi zum Gericht	14
Der XVIII. Artikel: Vom freien Willen	14

Der XIX. Artikel: Von Ursach der Sünden	14
Der XX. Artikel: Vom Glauben und guten Werken.....	14
Der XXI. Artikel: Vom Dienst der Heiligen	16
Beschluß des 1. Teils.....	16
2. Teil	17
Der XXII. Artikel: Von beider Gestalt des Sacraments	17
Der XXIII. Artikel: Vom Ehestand der Priester.....	17
Der XXIV. Artikel: Von der Messe	19
Der XXV. Artikel: Von der Beicht	21
Der XXVI. Artikel: Vom Unterschied der Speise.....	21
Der XXVII. Artikel: Von Klostergelübden.....	23
Der XXVIII. Artikel: Von der Bischöfe Gewalt	27
Beschluß	31
Lateinische Fassung	33
Pars I: Summa Doctrinae	33
Art. I. De Deo.....	33
Art. II. De Peccato Originis.....	33
Art. III. De Filio Dei.....	33
Art. IV. De Iustificatione.....	34
Art. V. De Ministerio Ecclesiastico.	34
Art. VI. De Nova Obedientia.	34
Art. VII. De Ecclesia.	34
Art. VIII. Quid sit Ecclesia.....	35
Art. IX. De Baptismo.	35
Art. X. De Coena Domini.....	35
Art. XI. De Confessione.....	35
Art. XII. De Poenitentia.	35
Art. XIII. De Usu Sacramentorum.	36
Art. XIV. De Ordine Ecclesiastico.....	36
Art. XV. De Ritibus Ecclesiasticis.	36
Art. XVI. De Rebus Civilibus.	36
Art. XVII. De Christi Reditu ad Iudicium.....	36
Art. XVIII. De Libero Arbitrio.....	37
Art. XIX. De Causa Peccati.	37
Art. XX. De Bonis Operibus	37
Art. XXI. De Cultu Sanctorum.....	39
Finis	39
Pars II: Articuli, In Quibus Recensentur Abusus Mutati.	39
Art. XXII. De Utraque Specie.	40
Art. XXIII. De Coniugio Sacerdotum.	40
Art. XXIV. De Missa.	41
Art. XXV. De Confessione.	43
Art. XXVI. De Discrimine Ciborum.....	43
Art. XXVII. De Votis Monachorum.	45
Art. XXVIII. De Potestate ecclesiastica.....	48
Epilogus.....	52
Anhang: Vorrede zur CA	53
Anhang 2: Entstehung der Confessio Augustana.....	55

Aktualisierte, vereinfachte Fassung

(vgl. www.ekd.de)

Artikel 1: Von Gott

Zuerst wird einträchtig laut Beschluss des Konzils von Nizäa gelehrt und festgehalten, dass ein einziges göttliches Wesen sei, das Gott genannt wird und wahrhaftig Gott ist, und dass doch drei Personen in diesem einen göttlichen Wesen sind, alle drei gleich mächtig, gleich ewig: Gott Vater, Gott Sohn, Gott Heiliger Geist. Alle drei sind ein göttliches Wesen, ewig, unteilbar, unendlich, von unermesslicher Macht, Weisheit und Güte, ein Schöpfer und Erhalter aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge. Unter dem Wort "Person" wird nicht ein Teil, nicht eine Eigenschaft an einem anderen Sein verstanden, sondern etwas, was in sich selbst besteht (selbständig ist), so wie die Kirchenväter in dieser Sache dieses Wort gebraucht haben.

Deshalb werden alle Irrlehren verworfen, die diesem Artikel widersprechen.

Artikel 2: Von der Erbsünde

Weiter wird bei uns gelehrt, dass nach Adams Fall alle natürlich geborenen Menschen in Sünde empfangen und geboren werden, das heißt, dass sie alle von Mutterleib an voll böser Lust und Neigung sind und von Natur keine wahre Gottesfurcht, keinen wahren Glauben an Gott haben können,

ferner dass auch diese angeborene Seuche und Erbsünde wirklich Sünde ist und daher alle die unter den ewigen Gotteszorn verdammt, die nicht durch die Taufe und den Heiligen Geist wieder neu geboren werden.

Damit werden die verworfen, die die Erbsünde nicht für eine Sünde halten, damit sie die Natur fromm machen durch natürliche Kräfte, in Verachtung des Leidens und Verdienstes Christi.

Artikel 3: Vom Sohn Gottes

Ebenso wird gelehrt, dass Gott, der Sohn, Mensch geworden ist, geboren aus der reinen Jungfrau Maria, und dass die zwei Naturen, die göttliche und die menschliche, also in einer Person untrennbar vereinigt, ein Christus sind, der wahrer Gott und wahrer Mensch ist, wahrhaftig geboren, gelitten, gekreuzigt, gestorben und begraben, dass er ein Opfer nicht allein für die Erbsünde, sondern auch für alle anderen Sünden war und Gottes Zorn versöhnte, ebenso dass dieser Christus hinabgestiegen ist zur Hölle (Unterwelt), am dritten Tage wahrhaftig auferstanden ist von den Toten und aufgefahren ist in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, dass er ewig über alle Geschöpfe herrsche und regiere; dass er alle, die an ihn glauben, durch den Heiligen Geist heilige, reinige, stärke und tröste, ihnen auch Leben und allerlei Gaben und Güter austeile und sie schütze und beschirme gegen den Teufel und die Sünde; dass dieser Herr Christus am Ende öffentlich kommen wird, zu richten die Lebenden und die Toten usw. laut dem Apostolischen Glaubensbekenntnis.

Artikel 4: Von der Rechtfertigung

Weiter wird gelehrt, dass wir Vergebung der Sünde und Gerechtigkeit vor Gott nicht durch unser Verdienst, Werk und Genugtuung erlangen können, sondern dass wir Vergebung der Sünde bekommen und vor Gott gerecht werden aus Gnade um Christi willen durch den Glauben, nämlich wenn wir glauben, dass Christus für uns gelitten hat und dass uns um seinetwillen die Sünde vergeben, Gerechtigkeit und ewiges Leben geschenkt wird.

Denn diesen Glauben will Gott als Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, ansehen und zurechnen, wie der Heilige Paulus zu den Römern im 3. und 4. Kapitel sagt.

Artikel 5: Vom Predigtamt

Um diesen Glauben zu erlangen, hat Gott das Predigtamt eingesetzt, das Evangelium und die Sakramente gegeben, durch die er als durch Mittel den Heiligen Geist gibt, der den Glauben, wo und wann er will, in denen, die das Evangelium hören, wirkt, das da lehrt, dass wir durch Christi Verdienst, nicht durch unser Verdienst, einen gnädigen Gott haben, wenn wir das glauben.

Und es werden die verdammt, die lehren, dass wir den Heiligen Geist ohne das leibhafte Wort des Evangeliums durch eigene Vorbereitung, Gedanken und Werke erlangen.

Artikel 6: Vom neuen Gehorsam

Auch wird gelehrt, dass dieser Glaube gute Früchte und gute Werke hervorbringen soll und dass man gute Werke tun muss, und zwar alle, die Gott geboten hat, um Gottes willen. Doch darf man nicht auf solche Werke vertrauen, um dadurch Gnade vor Gott zu verdienen. Denn wir empfangen Vergebung der Sünde und Gerechtigkeit durch den Glauben an Christus - wie Christus selbst spricht: "Wenn ihr alles getan habt, sollt ihr sprechen: Wir sind untüchtige Knechte." So lehren auch die Kirchenväter. Denn Ambrosius sagt: "So ist es bei Gott beschlossen, dass, wer an Christus glaubt, selig ist und nicht durch Werke, sondern allein durch den Glauben ohne Verdienst Vergebung der Sünde hat."

Artikel 7: Von der Kirche

Es wird auch gelehrt, dass allezeit eine heilige, christliche Kirche sein und bleiben muss, die die Versammlung aller Gläubigen ist, bei denen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut dem Evangelium gereicht werden. Denn das genügt zur wahren Einheit der christlichen Kirche, dass das Evangelium einträchtig im reinen Verständnis gepredigt und die Sakramente dem göttlichen Wort gemäß gereicht werden.

Und es ist nicht zur wahren Einheit der christlichen Kirche nötig, dass überall die gleichen, von den Menschen eingesetzten Zeremonien eingehalten werden, wie Paulus sagt: "Ein Leib und ein Geist, wie ihr berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe" (Eph 4,4-5).

Artikel 8: Was die Kirche sei?

Ebenso, obwohl die christliche Kirche eigentlich nichts anderes ist als die Versammlung aller Gläubigen und Heiligen, jedoch in diesem Leben unter den Frommen viele falsche Christen und Heuchler, auch öffentliche Sünder bleiben, sind die Sakramente gleichwohl wirksam, auch wenn die Priester, durch die sie gereicht werden, nicht fromm sind; wie denn Christus selbst sagt: "Auf dem Stuhl des Mose sitzen die Pharisäer" usw. (Mt 23,2). Deshalb werden alle verdammt, die anders lehren.

Artikel 9: Von der Taufe

Von der Taufe wird gelehrt, dass sie heilsnotwendig ist und dass durch sie Gnade angeboten wird; dass man auch die Kinder taufen soll, die durch die Taufe Gott überantwortet und gefällig werden, d.h. in die Gnade Gottes aufgenommen werden. Deshalb werden die verworfen, die lehren, dass die Kindertaufe nicht richtig sei.

Artikel 10: Vom heiligen Abendmahl

Vom Abendmahl des Herrn wird so gelehrt, dass der wahre Leib und das wahre Blut Christi wirklich unter der Gestalt des Brotes und Weines im Abendmahl gegenwärtig ist und dort ausgeteilt und empfangen wird. Deshalb wird auch die Gegenlehre verworfen.

Artikel 11: Von der Beichte

Von der Beichte wird so gelehrt, dass man in der Kirche die private Absolution oder Lossprechung beibehalten und nicht wegfällen lassen soll, obwohl es in der Beichte nicht nötig ist, alle Missetaten und Sünden aufzuzählen, weil das doch nicht möglich ist: "Wer kennt seine Missetat?" (Ps 19,13).

Artikel 12: Von der Buße

Von der Buße wird gelehrt, dass diejenigen, die nach der Taufe gesündigt haben, jederzeit, wenn sie Buße tun, Vergebung der Sünden erlangen und ihnen die Absolution von der Kirche nicht verweigert werden soll. Nun ist wahre, rechte Buße eigentlich nichts anderes als Reue und Leid oder das Erschrecken über die Sünde und doch zugleich der Glaube an das Evangelium und die Absolution, nämlich dass die Sünde vergeben und durch Christus Gnade erworben ist. Dieser Glaube tröstet wiederum das Herz und macht es zufrieden. Danach soll auch die Besserung folgen und dass man von Sünden lasse; denn dies sollen die Früchte der Buße sein - wie Johannes sagt: "Tut rechtschaffene Frucht der Buße" (Mt 3,8). Hiermit werden die verworfen, die lehren, dass diejenigen, die einmal fromm geworden (zum Glauben gekommen) sind, nicht wieder in Sünden fallen können. Andererseits werden auch die verworfen, die die Absolution denen verweigerten, die nach der Taufe gesündigt hatten. Auch werden die verworfen, die nicht lehren, dass man durch Glauben Vergebung der Sünde erlangt, sondern durch unsere Genugtuung.

Artikel 13: Vom Gebrauch der Sakramente

Vom Gebrauch der Sakramente wird gelehrt, dass die Sakramente nicht nur als Zeichen eingesetzt sind, an denen man die Christen äußerlich erkennen kann, sondern dass sie Zeichen und Zeugnis sind des göttlichen Willens gegen uns, um dadurch unseren Glauben zu erwecken und zu stärken. Darum fordern sie auch Glauben und werden dann richtig gebraucht, wenn man sie im Glauben empfängt und den Glauben durch sie stärkt.

Artikel 14: Vom Kirchenregiment

Vom Kirchenregiment (kirchlichen Amt) wird gelehrt, dass niemand in der Kirche öffentlich lehren oder predigen oder die Sakramente reichen soll ohne ordnungsgemäße Berufung.

Artikel 15: Von Kirchenordnungen

Von Kirchenordnungen, die von Menschen gemacht sind, lehrt man bei uns, diejenigen einzuhalten, die ohne Sünde eingehalten werden können und die dem Frieden und der guten Ordnung in der Kirche dienen, wie bestimmte Feiertage, Feste und dergleichen. Doch werden dabei die Menschen unterrichtet, dass man die Gewissen nicht damit beschweren soll, als seien solche Dinge notwendig zur Seligkeit.

Darüber hinaus wird gelehrt, dass alle Satzungen und Traditionen, die von Menschen zu dem Zweck gemacht worden sind, dass man dadurch Gott versöhne und Gnade verdiene, dem Evangelium und der Lehre vom Glauben an Christus widersprechen. Deshalb sind Klostergelübde u.a. Traditionen über Fastenspeisen, Fasttage usw., durch die man Gnade zu verdienen und für die Sünde Genugtuung zu leisten meint, nutzlos und gegen das Evangelium.

Artikel 16: Von der Polizei (= Staatsordnung) und dem weltlichen Regiment

Von der Polizei (Staatsordnung) und dem weltlichen Regiment wird gelehrt, dass alle Obrigkeit in der Welt und geordnetes Regiment und Gesetze gute Ordnung sind, die von Gott geschaffen und eingesetzt sind, und dass Christen ohne Sünde in Obrigkeit, Fürsten- und Richteramt tätig sein können,

nach kaiserlichen und anderen geltenden Rechten Urteile und Recht sprechen, Übeltäter mit dem Schwert bestrafen, rechtmäßig Kriege führen, in ihnen mitstreiten, kaufen und verkaufen, auferlegte Eide leisten, Eigentum haben, eine Ehe eingehen können usw. Hiermit werden die verdammt, die lehren, dass das oben Angezeigte unchristlich sei. Auch werden diejenigen verdammt, die lehren, dass es christliche Vollkommenheit sei, Haus und Hof, Weib und Kind leiblich zu verlassen und dies alles aufzugeben, wo doch allein das die rechte Vollkommenheit ist: rechte Furcht Gottes und rechter Glaube an Gott.

Denn das Evangelium lehrt nicht ein äußerliches, zeitliches, sondern ein innerliches, ewiges Wesen und die Gerechtigkeit des Herzens; und es stößt nicht das weltliche Regiment, die Polizei (Staatsordnung) und den Ehestand um, sondern will, dass man dies alles als wahrhaftige Gottesordnung erhalte und in diesen Ständen christliche Liebe und rechte, gute Werke, jeder in seinem Beruf, erweise.

Deshalb sind es die Christen schuldig, der Obrigkeit untertan und ihren Geboten und Gesetzen gehorsam zu sein in allem, was ohne Sünde geschehen kann. Wenn aber der Obrigkeit Gebot ohne Sünde nicht befolgt werden kann, soll man Gott mehr gehorchen als den Menschen.

Artikel 17: Von der Wiederkunft Christi zum Gericht

Auch wird gelehrt, dass unser Herr Jesus Christus am Jüngsten Tag kommen wird, um zu richten und alle Toten aufzuerwecken, den Gläubigen und Auserwählten ewiges Leben und ewige Freude zu geben, die gottlosen Menschen aber und die Teufel in die Hölle und zur ewigen Strafe verdammen wird.

Deshalb werden die verworfen, die lehren, dass die Teufel und die verdammt Menschen nicht ewige Pein und Qual haben werden. Ebenso werden hier Lehren verworfen, die sich auch gegenwärtig ausbreiten, nach denen

vor der Auferstehung der Toten eitel (= reine) Heilige, Fromme ein weltliches Reich aufrichten und alle Gottlosen vertilgen werden.

Artikel 18: Vom freien Willen

Vom freien Willen wird so gelehrt, dass der Mensch in gewissem Maße einen freien Willen hat, äußerlich ehrbar zu leben und zu wählen unter den Dingen, die die Vernunft begreift. Aber ohne Gnade, Hilfe und Wirkung des Heiligen Geistes kann der Mensch Gott nicht gefallen, Gott nicht von Herzen fürchten oder an ihn glauben oder nicht die angeborenen, bösen Lüste aus dem Herzen werfen, sondern dies geschieht durch den Heiligen Geist, der durch Gottes Wort gegeben wird. Denn so spricht Paulus: "Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes" (1. Kor 2,14) - (an dieser Stelle ist der Text gekürzt)

Artikel 19: Über die Ursache der Sünde

Von der Ursache der Sünde wird bei uns gelehrt: wiewohl Gott der Allmächtige die ganze Natur geschaffen hat und erhält, so bewirkt doch der verkehrte Wille in allen Bösen und Verächtern Gottes die Sünde, wie es denn der Wille des Teufels und aller Gottlosen ist, der sich, sobald Gott seine Hand abzog, von Gott weg dem Argen zugewandt hat, wie Christus sagt: "Der Teufel redet Lügen aus seinem Eigenen" (Joh 8,44).

Artikel 20: Vom Glauben und guten Werken

Den Unseren wird in unwahrer Weise nachgesagt, dass sie gute Werke verbieten. Denn ihre Schriften über die Zehn Gebote und andere beweisen, dass sie von rechten christlichen Ständen und Werken einen guten nützlichen Bericht und eine Ermahnung hinterlassen haben, worüber man früher wenig gelehrt hat; sondern man hat in allen Predigten vor allem zu kindischen, unnötigen Werken, wie Rosenkränze, Heiligenverehrung, Mönchwerden, Wallfahrten, Fastenordnungen, Feiertage, Bruderschaften usw. angetrieben.

Diese unnötigen Werke rühmen auch unsere Gegner jetzt nicht mehr so sehr wie früher.

Außerdem haben sie auch gelernt, nun vom Glauben zu reden, über den sie doch früher gar nicht gepredigt haben. Sie lehren jetzt, dass wir vor Gott nicht allein aus Werken gerecht werden, sondern fügen den Glauben an Christus hinzu und sagen, dass Glaube und Werke uns

vor Gott gerecht machen, welche Lehre etwas mehr Trost bringen mag, als wenn man allein lehrt, auf Werke zu vertrauen.

Weil nun die Lehre vom Glauben, die das Hauptstück im christlichen Wesen ist, lange Zeit - wie man bekennen muss - nicht betrieben worden ist, sondern überall allein die Lehre von den Werken gepredigt wurde, ist von den Unseren folgende Unterrichtung gegeben worden: Erstlich, dass unsere Werke uns nicht mit Gott versöhnen und uns nicht Gnade erwerben können, sondern das geschieht allein durch den Glauben - wenn man nämlich glaubt, dass uns um Christi willen die Sünden vergeben werden, der allein der Mittler ist, um den Vater zu versöhnen.

Wer nun meint, das durch Werke zu erreichen und dadurch Gnade zu verdienen, der verachtet Christus und sucht einen eigenen Weg zu Gott gegen das Evangelium. Diese Lehre vom Glauben wird deutlich und klar bei Paulus vielerorts vertreten, besonders hier: "Aus Gnade seid ihr selig geworden durch den Glauben, und das nicht aus euch, sondern Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich niemand rühme" (Eph 2,8) usw.

Dass hierdurch von uns kein neues Verständnis des Glaubens eingeführt worden ist, kann man aus Augustinus beweisen, der diese Sache ausführlich behandelt und ebenfalls lehrt, dass wir durch den Glauben an Christus Gnade erlangen und vor Gott gerecht werden und nicht durch Werke, wie sein ganzes Buch "Über den Geist und den Buchstaben" beweist.

Obwohl nun diese Lehre von nicht sachkundigen Leuten sehr verachtet wird, so zeigt sich doch, dass sie für schwache und erschrockene Gewissen sehr tröstlich und heilsam ist. Denn das Gewissen kann nicht durch Werke zu Ruhe und Frieden kommen, sondern allein durch den Glauben, wenn es bei sich mit Gewissheit schließt, dass es um Christi willen einen gnädigen Gott hat. Ferner wird gelehrt, dass gute Werke geschehen sollen und müssen, aber nicht, dass man darauf vertraut, durch sie Gnade zu verdienen, sondern um Gottes willen und zu Gottes Lob. Der Glaube ergreift immer nur die Gnade und die Vergebung der Sünde; und weil durch den Glauben der Heilige Geist gegeben wird, darum wird auch das Herz befähigt, gute Werke zu tun.

Denn zuvor, weil es ohne den Heiligen Geist ist, ist es zu schwach; dazu befindet es sich in der Gewalt des Teufels, der die arme menschliche Natur zu vielen Sünden antreibt, wie wir's an den Philosophen sehen, die versucht haben, ehrlich und un-sträflich zu leben, sie haben es aber dennoch nicht erreicht, sondern sind in viele große, offenkundige Sünden gefallen. So geht es mit dem Menschen, der ohne den rechten Glauben und ohne den Heiligen Geist lebt und sich allein aus eigener menschlicher Kraft regiert.

Deshalb ist diese Lehre vom Glauben nicht zu schelten, dass sie gute Werke verbiete, sondern vielmehr dafür zu rühmen, dass sie lehrt, gute Werke zu tun, und Hilfe anbietet, wie man zu guten Werken kommen kann. Denn außer dem Glauben und außerhalb von Christus ist menschliche Natur und Vermögen viel zu schwach, gute Werke zu tun, Gott anzurufen, im Leiden Geduld zu haben, den Nächsten zu lieben, befohlene Ämter fleißig auszurichten, gehorsam zu sein, böse Lust zu meiden usw. Solche hohen und rechten Werke können ohne die Hilfe Christi nicht geschehen, wie er selbst sagt: "Ohne mich könnt ihr nichts tun" (Joh 15,5).

Artikel 21: Vom Dienst der Heiligen

Vom Heiligendienst wird von den Unseren so gelehrt, dass man der Heiligen gedenken soll, damit wir unseren Glauben stärken, wenn wir sehen, wie ihnen Gnade widerfahren und auch wie ihnen durch den Glauben geholfen worden ist; außerdem soll man sich an ihren guten Werken ein Beispiel nehmen, ein jeder in seinem Beruf, gleichwie Kaiserliche Majestät seliglich und göttlich dem Beispiel Davids folgen soll, wenn er Krieg gegen die Türken führt; denn beide sind sie im königlichen Amt, das von ihnen Schutz und Schirm für ihre Untertanen fordert.

Aus der Hl. Schrift kann man aber nicht beweisen, dass man die Heiligen anrufen oder Hilfe bei ihnen suchen soll. "Denn es ist nur ein einziger Versöhner und Mittler gesetzt zwischen Gott und den Menschen, Jesus Christus" (1. Tim 2,5). Er ist der einzige Heiland, der einzige Hohepriester, Gnadenstuhl und Fürsprecher vor Gott (Röm 8,34). Und er allein hat zugesagt, dass er unser Gebet erhören will. Nach der Hl. Schrift ist das auch der höchste Gottesdienst, dass man diesen Jesus Christus in allen Nöten und Anliegen von Herzen sucht und anruft: "Wenn jemand sündigt, haben wir einen Fürsprecher bei Gott, der gerecht ist, Jesus" (1. Joh 2,1) usw.

(Während die Artikel 1 - 21 vom Glauben und von der Lehre der Kirche handeln, ist im zweiten Teil des Augsburger Bekenntnisses zu Missbräuchen im kirchlichen Leben Stellung genommen worden. Im Folgenden wird der Inhalt der umfangreichen Artikel 22 - 28 jeweils kurz umschrieben.)

Artikel 22: Von beiderlei Gestalt des Altarsakramentes

Den Laien wird bei uns das Sakrament in beiderlei Gestalt des Brotes und des Weines gereicht. Denn das ist ein klarer Befehl Christi: "Trinket alle daraus" (Mt 26,27). Christus gebietet in klaren Worten von dem Kelch, dass sie alle daraus trinken sollen. Und damit niemand diese Worte anfechten könne, als gehöre der Kelch allein den Priestern, zeigt Paulus 1. Kor 11, dass die ganze Gemeinde der Korinther Brot und Wein genossen hat. Dieser Brauch ist auch lange in der Kirche geblieben, wie man durch die Schriften der Väter beweisen kann. Man soll daher das Christenvolk, wenn es das heilige Abendmahl nach Christi Einsetzung begeht, nicht zwingen, wider Christi Anordnung zu handeln.

Artikel 23: Von Ehestand der Priester

Gott hat den Ehestand gestiftet (1.Mose 1). Ehelos bleiben ist eine besondere Gabe, die nicht jeder Mensch von Gott bekommt (Mt 19,12). Es ist nicht recht, wenn der Mensch aus eigenem Willen durch Gelübde ehelos bleiben will, es sei denn, Gott hat ihn zur Ehelosigkeit bestimmt. Wo trotzdem eigenmächtig Ehelosigkeit gelobt wurde, ist viel Not und Unzucht entstanden. Gottes Wort und Gebot können durch kein menschliches Gesetz oder Gebot gehindert werden.

Darum haben aus diesen und aus anderen Gründen die Priester und Geistlichen geheiratet. In der christlichen Kirche konnten von Anfang an die Geistlichen verheiratet sein. So sagt Paulus: "Es soll ein Bischof unsträflich sein, eines Weibes Mann" (1. Tim. 3,2). Es sind aber erst vor vierhundert Jahren (im Jahre 1074) die Priester mit Gewalt vom Ehestand abgedrungen worden.

Artikel 24: Von der Messe (Vom Gottesdienst)

Die Messe ist von den Evangelischen nicht abgeschafft worden, sondern wird mit größerer Andacht als bei den Widersachern gehalten. Die gottesdienstlichen Formen sind nicht merklich geändert worden. Man hat aber den Irrtum abgeschafft, die Messe sei ein Opfer für Lebendige und Tote, mit dem man Sünde wegnehmen und Gott versöhnen könne. Die Schrift zeigt an vielen Orten an, dass es kein anderes Opfer für die Erbsünde und alle anderen Sünden gibt als allein den Tod Christi (Heb 9,28; 10,10; 10,14). Die Leute werden über die Einsetzung und im rechten Gebrauch des Abendmahls unterwiesen.

Artikel 25: Von der Beichte

Bei uns wird das Altarsakrament erst gereicht, nachdem die Leute zuvor gebeichtet haben und absolviert worden sind. Dabei wird ihnen gezeigt, wie tröstlich das Wort der Absolution ist, in

dem wir mehr als das Wort eines Menschen hören, nämlich Gott selbst, der die Sünde vergibt. Von niemandem kann verlangt werden, alle Sünden namentlich aufzuzählen, weil dies wegen des Verderbens der menschlichen Natur unmöglich ist. Der Psalm spricht (19,13): "Wer kann merken, wie oft er fehlet?" Und Jeremia sagt (17,9): "Es ist das Herz ein trotzig und verzagt Ding; wer kann es ergründen?"

Artikel 26: Vom Unterschied der Speisen (und Kirchensatzungen)

Es ist schriftwidrig, wenn man Fastengebote, Ordensregeln und ähnliche menschliche Satzungen als heilsnotwendig angesehen und ihre Nichtbeachtung für Sünde ausgegeben hat, und wenn man umgekehrt die eigentlichen guten Werke, die Arbeit des Hausvaters, das Gebären und Erziehen der Kinder durch die Mutter oder die Regierung eines Landes durch die Obrigkeit als nur "weltliche" und unvollkommene Werke gegenüber jenen scheinbar allein heiligen Werken herabgesetzt hat.

Der Artikel legt weiterhin dar, was die evangelisch-lutherische Kirche unter leiblicher Übung, Zucht und Askese versteht: Das heilige Kreuz zu erleiden, zu fasten und andere Übungen zu halten, damit wir nicht Ursache zur Sünde geben. Dadurch halten wir den Leib geschickt, dass er nicht verhindere, was einem jeden in seinem Stand zu tun befohlen ist. Es wird also nicht das Fasten selbst verworfen, sondern nur sein Missbrauch als ein verdienstvolles und auf bestimmte Zeiten festgelegtes Werk.

Artikel 27: Von Klostergelübden

Es war irrig, wenn man die Klostergelübde der Taufe gleichstellte, wenn man also lehrte, man könne mit dem Klosterleben Vergebung der Sünden und Rechtfertigung vor Gott verdienen. Wer durch Gelübde vor Gott gerechtfertigt werden will, ist von Christus abgekommen, raubt Christus, der allein gerecht macht, seine Ehre und gibt diese Ehre seinen Gelübden. Der Stand der Mönche ist keineswegs der Stand der Vollkommenheit. Die christliche Vollkommenheit besteht darin, dass man Gott ernstlich fürchtet und doch um Christi willen herzliches Vertrauen zu Gott fasst, dass man in aller Trübsal auf seine Hilfe hofft, mit Fleiß gute Werke tut und seinen Beruf ausübt.

Artikel 28: Von der Gewalt der Bischöfe

Unsere Kirche hält unbedingt fest an der Unterscheidung der beiden Regimente (Regierweisen), die Gott gegeben hat, des geistlichen und des weltlichen Regiments. Das geistliche Regiment besteht in dem Befehl und in der Macht, das Evangelium zu predigen, Sünde zu vergeben und zu behalten, die Sakramente zu reichen und zu handeln, die Lehre, die dem Evangelium zuwider ist, zu verwerfen, die Gottlosen, deren gottloses Wesen offenbar ist, aus der christlichen Gemeinde auszuschließen. Ihm ist keine menschliche Gewalt gegeben. Es wirkt allein durchs Wort. Das weltliche Regiment schützt nicht die Seelen, sondern Leib und Gut gegen äußerliche Gewalt mit dem Schwert und irdischen Strafen. Beide Regimente stammen von Gott. Sie dürfen nicht miteinander vermengt werden (Luk 12,14; Joh 18,36; 2. Kor 10,4). Die geistliche Gewalt soll nicht in das Amt der weltlichen Gewalt, die weltliche Gewalt soll nicht in das Amt der geistlichen Gewalt greifen. Wo das geistliche Regiment etwas gegen das Evangelium lehrt oder tut, haben wir den Befehl, dass wir ihm nicht gehorchen (Matth.7,15; Gal.1,8; 2.Kor.13,8). Wo es Kirchenordnungen und Zeremonien einführt, dürfen sie nicht wider das Evangelium sein. Damit in der Kirche keine Unordnung und kein wüstes Wesen (zerstörerische Willkür) sei, soll man sich um der Liebe und um des Friedens willen unter sie fügen.

Ausführlichere, ursprüngliche Fassung

1. Teil

Der I. Artikel: Von Gott

Erstlich wird einträchtiglich gelehret und gehalten, laut des Beschluß concilii Nicaeni, dass ein enig göttlich Wesen sei, welches genannt wird und wahrhaftiglich ist Gott, und seind doch drei Personen in demselben einigen göttlichen Wesen, gleich gewaltig, gleich ewig, ohne Stück, ohne End, unermeßlicher Macht, Weisheit und Güte, ein Schöpfer und Erhalter aller sichtbaren und unsichtbaren Ding. Und wird durch das Wort Persona nicht verstanden ein Stück, nicht ein Eigenschaft in einem anderen, sondern das selbst bestehet wie denn die Väter in dieser Sachen dies Wort gebraucht haben.

Derhalben werden verworfen alle Ketzereien, so diesem Artikel zuwider seind, als Manichäi, die zween Götter gesetzt haben, ein bosen und ein guten, item Valentiniani, Ariani, Eunomiani, Mahometisten und alle dergleichen, auch Samosateni, alte und neue, so nur ein Person setzen und von diesen zweien, Wort und heilig Geist, Sophisterei machen und sagen, dass es nicht müssen unterschiedene Personen sein, sondern Wort bedeut leiblich Wort oder Stimm, und der heilig Geist sei erschaffene Regung in Kreaturen.

Der II. Artikel: Von der Erbsünde

Weiter wird bei uns gelehret, dass nach Adams Fall alle Menschen, so natürlich geboren werden, in Sünden empfangen und geboren werden, das ist, dass sie alle von Mutterleibe an voller böser Lust und Neigung sind und keine wahre Gottesfurcht, kein wahren Glauben an Gott, von Natur haben können: dass auch dieselbige angeborene Seuche und Erbsünde wahrhaftiglich Sünde sei, und verdamme alle die unter ewigen Zorn Gottes, so nicht durch die Taufe und heiligen Geist wiederum neu geborn werden.

Hieneben werden verworfen die Pelagianer und andere, so die Erbsund nicht für Sund halten, damit sie die Natur fromm machen durch natürlich Kräfte, zu Schmach dem Leiden und Verdienst Christi.

Der III. Artikel: Von dem Sohne Gottes

Item, es wird gelehret, dass Gott der Sohn sei Mensch worden, geboren aus der reinen Jungfrauen Maria, und dass die zwo Naturen, göttliche und menschliche, in einer Person, also unzertrennlich vereinigt, ein Christus sind, welcher wahr Gott und wahr Mensch ist, wahrhaftig geboren, gelitten, gekreuziget, gestorben und begraben, dass er ein Opfer wäre, nicht allein für die Erbsünde, sondern auch für alle andere Sünde, und Gottes Zorn versühnete.

Item dass derselbige Christus sei abgestiegen zur Hölle, wahrhaftig am dritten Tage von den Toten auferstanden, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes, dass er ewig herrsche über alle Kreaturen und regiere, dass er alle, so an ihn glauben, durch den heiligen Geist heilige, reinige, stärke und tröste, ihnen auch Leben und allerlei Gaben und Güter austerte und wider den Teufel und wider die Sünde schütze und beschirme.

Item, dass derselbige Herr Christus endlich wird öffentlich kommen, zu richten die Lebendigen und die Toten, etc. laut des Symboli Apostolorum.

Der IV. Artikel: Von der Rechtfertigung

Weiter wird gelehret, dass wir Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit für Gott nicht erlangen müssen durch unser Verdienst, Werk und Gnutun, sondern dass wir Vergebung der Sünden bekommen und vor Gott gerecht werden aus Gnaden um Christus willen durch den Glauben, so wir gläuben, dass Christus für uns gelitten hat, und dass uns um seines willen die Sünde vergeben, Gerechtigkeit und ewiges Leben geschenkt wird. Denn diesen Glauben will Gott für Gerechtigkeit vor ihm halten und zurechnen, wie St. Paulus sagt zum Römern am 3. und 4..

Der V. Artikel: Vom Predigtamt

Solchen Glauben zu erlangen hat Gott das Predigtamt eingesetzt, Evangelium und Sacrament gegeben, dadurch er, als durch Mittel, den heiligen Geist gibt, welcher den Glauben, wo und wann er will, in denen, so das Evangelium hören, wirket, welches da lehret, dass wir durch Christus Verdienst, nicht durch unser Verdienst, einen gnädigen Gott haben, so wir solches gläuben.

Und werden verdammt die Wiedertauffer und andere, so lehren, dass wir ohne das leiblich Wort des Evangelii den heiligen Geist durch eigene Bereitung, Gedanken und Werk erlangen.

Der VI. Artikel: Vom neuen Gehorsam

Auch wird gelehret, dass solcher Glaub gute Früchte und gute Werke bringen soll, und dass man müsse gute Werke tun, allerlei, so Gott geboten hat, um Gottes willen, doch nicht auf solche Werk zu vertrauen, dadurch Gnade vor Gott zu verdienen. Denn wir empfangen Vergebung der Sünde und Gerechtigkeit durch den Glauben an Christum, wie Christus selbst spricht Luk. 17: So ihr dies alles getan habt, sollt ihr sprechen: wir sind untüchtige Knechte. Also lehren auch die Väter. Denn Ambrosius spricht: Also ist beschlossen bei Gott, dass, wer an Christum gläubt, selig sei und nicht durch Werk, sondern allein durch den Glauben Verdienst Vergebung der Sünden habe.

Der VII. Artikel: Von der Kirche

Es wird auch gelehret, dass alle Zeit müsse eine heilige christliche Kirche sein und bleiben, welche ist die Versammlung aller Gläubigen, bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die heilige Sacrament laut des Evangelii gereicht werden.

Denn dieses ist genug zu wahrer Einigkeit der christlichen Kirchen, dass da einträchtiglich nach reinem Verstand das Evangelium gepredigt und die Sacrament dem göttlichen Wort gemäß gereicht werden. Und ist nicht Not zu wahrer Einigkeit der christlichen Kirchen, dass allenthalben gleichförmige Ceremonien, von den Menschen eingesetzt, gehalten werden, wie Paulus spricht Ephes 4: Ein Leib, ein Geist, wie ihr berufen seid zu einerlei Hoffnung eures Berufs, ein Herr, ein Glaub, ein Taufe.

Der VIII. Artikel: Was die Kirche sei

Item, wiewohl die christliche Kirche eigentlich nicht anders ist dann die Versammlung aller Gläubigen und Heiligen, jedoch dieweil in diesem Leben viel falscher Christen und Heuchler, auch öffentlicher Sünder unter den Frommen bleiben, so sind die Sakrament gleichwohl kräftig, obschon die Priester, dadurch sie gereicht werden, nicht fromm sind, wie dann Christus selbs anzeigt: Auf dem Stuhl Moysi sitzen die Pharisäer etc.

Derhalben werden die Donatisten und alle andere verdammt, so anderst halten.

Der IX. Artikel: Von der Taufe

Von der Taufe wird gelehret, dass sie nötig sei und dass dadurch Gnade angeboten werde, dass man auch die Kinder täufen soll, welche durch solche Tauf Gott überantwort und gefällig werden.

Derhalben werden die Wiedertauffer verworfen, welche lehren, dass die Kindertauf nicht recht sei.

Der X. Artikel: Vom heiligen Abendmahl

Vom Abendmahl des Herrn wird also gelehret, dass wahrer Leib und Blut Christi wahrhaftiglich unter der Gestalt des Brots und des Weins im Abendmahl gegenwärtig sei und da ausgeteilt und genommen wird. Derhalben wird auch die Gegenlehr verworfen.

Der XI. Artikel: Von der Beichte

Von der Beichte wird also gelehrt, dass man in der Kirche privatam absolutionem erhalten und nicht fallen lassen soll, wiewohl in der Beicht nicht not ist, alle Missetat und Sünden zu erzählen, dieweil doch solches nicht möglich ist. Psalm 19,13: Wer kennt die Missetat?

Der XII. Artikel: Von der Buße

Von der Buße wird gelehret, dass diejenigen, so nach der Taufe gesündigt haben, zu aller Zeit, so sie zur Buße kommen, mögen Vergebung der Sünden erlangen, und ihnen die Absolution von der Kirche nicht soll geweigert werden. Und ist wahre rechte Buße eigentlich Reu und Leid oder Schrecken haben über die Sünde, und doch daneben gläuben an das Evangelium und Absolution, dass die Sünde vergeben und durch Christum Gnad erworben sei, welcher Glaube wiederum das Herz tröstet und zufrieden macht. Darnach soll auch Besserung folgen, und dass man von Sünden lasse; denn dies sollen die Früchte der Buße sein wie Johannes spricht Matth.3: Wirket rechtschaffene Frucht der Buß.

Hie werden verworfen die, so lehren, dass diejenigen, so einst seind fromm worden, nicht wieder fallen mügen.

Dagegen auch werden verdammt die Novatiani, welche die Absolution denen, so nach der Tauf gesündigt hatten, weigerten.

Auch werden die verworfen, so nicht lehren, dass man durch Glauben Vergebung der Sünde erlange, sondern durch unser Genugtu.

Der XIII. Artikel: Vom Gebrauch der Sacramente

Vom Brauch der Sacramenten wird gelehret, dass die Sacrament eingesetzt sind nicht allein darum, dass sie Zeichen sein, dabei man äußerlich die Christen kennen möge, sondern dass es Zeichen und Zeugnis sind göttliches Willens gegen uns, unsern Glauben dadurch zu erwecken und zu stärken, derhalben sie auch Glauben fordern und dann recht gebraucht werden, so mans im Glauben empfängt und den Glauben dadurch stärket.

Der XIV. Artikel: Vom Kirchen-Regiment

Vom Kirchen-Regiment wird gelehret, dass niemand in der Kirchen öffentlich lehren oder predigen, oder Sacrament reichen soll ohne ordentlichen Beruf.

Der XV. Artikel: Von Kirchen-Ordnungen

Von Kirchen-Ordnungen, von Menschen gemacht, lehret man diejenigen halten, so ohne Sünde mügen gehalten werden und zu Frieden, zu guter Ordnung in der Kirchen dienen, als gewisse Feier, Feste und dergleichen. Doch geschieht Unterricht dabi, dass man die Gewissen nicht damit beschweren soll; als sei solch Ding nötig zur Seligkeit.

Darüber wird gelehret, dass alle Satzungen und tradition, von Menschen dazu gemacht, dass man dadurch Gott versühne und Gnad verdiene, dem Evangelio und der Lehre vom Glauben an Christum entgegen seind; derhalben sein Klostersgelübde und andere Tradition von Unterschied der Speise, Tag usw., dadurch man vermeint Gnade zu verdienen und für Sünde gnug zu tun, untüchtig und wider das Evangelium.

Der XVI. Artikel: Von der Polizei und weltlichem Regiment

Von Polizei und weltlichem Regiment wird gelehret, dass alle Oberkeit in der Welt und geornete Regiment und Gesetze gut Ordnung von Gott geschaffen und eingesetzt sind, und dass Christen mögen in Oberkeit-, Fürsten- und Richter-Amt ohne Sünde sein, nach kaiserlichen und anderen üblichen Rechten Urteil und Recht sprechen, Uebeltäter mit dem Schwert strafen, rechte Kriege führen, streiten, käufen und verkäufen, aufgelegte Eide tun, eigens haben, ehrlich sein etc.

Hie werden diejenigen verdammt, so lehren, dass christliche Vollkommenheit sei, Haus und Hof, Weib und Kind, leiblich verlassen und sich der vorberührten Stück [ent]äußern; so doch dies allein rechte Vollkommenheit ist: rechte Furcht Gottes und rechter Glaube an Gott.

Denn das Evangelium lehret nicht ein äußerlich, zeitlich, sondern innerlich, ewig Wesen und Gerechtigkeit des Herzens und stößt nicht um weltlich Regiment, Polizei und Ehestand, sondern will, dass man solches alles halte als wahrhaftige Ordnung, und in solchen Ständen christliche Liebe und rechte gute Werke, ein jeder nach seinem Beruf, beweise.

Derhalben sind die Christen schuldig, der Oberkeit untertan und ihren Geboten gehorsam zu sein in allem, so ohne Sünde geschehen mag. Denn so der Oberkeit Gebot ohn Sünde nicht geschehen mag, soll man Gott mehr gehorsam sein denn den Menschen. Actuum 5.

Der XVII. Artikel: Von der Wiederkunft Christi zum Gericht

Auch wird gelehret, dass unser Herr Jesus Christus am jüngsten Tage kommen wird zu richten, und alle Toten auferwecken, den Gläubigen und Auserwählten ewiges Leben und ewige Freude geben, die gottlosen Menschen aber und die Teufel in die Hölle und ewige Strafe verdammen.

Derhalben werden die Wiedertauffer verworfen, so lehren, dass die Teufel und verdamnte Menschen nicht ewige Pein noch Qual haben werden.

Item, werden hie verworfen auch etlich judisch Lehren, die sich auch itzund eräugen, dass vor der Auferstehung der Toten eitel Heilige, Fromme ein weltlich Reich haben und alle Gottlosen vertilgen werden.

Der XVIII. Artikel: Vom freien Willen

Vom freien Willen wird gelehret, dass der Mensch etlichermaßen einen freien Willen hat, äußerlich ehrbar zu leben und zu wählen unter denen Dingen, so die Vernunft begreift; aber ohne Gnad, Hilfe und Wirkung des heiligen Geistes vermag der Mensch nicht Gott gefällig werden, Gott herzlich zu fürchten oder zu gläuben, oder die angeborene böse Lust aus dem Herzen zu werfen; sondern solchs geschieht durch den heiligen Geist, welcher durch Gottes Wort gegeben wird. Dann Paulus spricht 1. Korinth. 2: Der natürlich Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes.

Und damit man erkennen muge, dass hierin kein Neuigkeit gelehret wird, so seind das die klaren Worte Augustini vom freien Willen, die beigeschrieben aus dem dritten Buch Hypognosticon: Wir bekennen, dass in allen Menschen ein freier Will ist; denn sie haben je alle natürlich angeborn Verstand und Vernunft, nicht dass sie etwas vermugen mit Gott zu handeln, als: Gott von Herzen zu lieben, zu fürchten, sonder allein in Werken dieses Lebens haben sie Freiheit, Gutes oder Böses zu wählen. Gut meine ich, das die Natur vermag, als auf dem Acker zu arbeiten oder nicht, zu essen, zu trinken, zu einem Freund zu gehen oder nicht, ein Kleid an- oder auszutun, zu bauen, ein Handwerk zu treiben und dergleichen etwas Nutzlichs und Guts zu tun. Welches alles doch ohne Gott nicht ist noch bestehet, sonder alles aus ihme und durch ihne ist. Dagegen kann der Mensch auch Böses aus eigener Wahl vornehmen, als vor einem Abgott niederzuknieen, einen Totschlag zu tun etc.

Der XIX. Artikel: Von Ursach der Sünden

Von Ursach der Sünden wird bei uns gelehret, dass, wiewohl Gott der Allmächtige die ganze Natur geschaffen hat und erhält, so wirket doch der verkehrte Wille die Sünde in allen Bösen und Verächtern Gottes, wie denn des Teufels Wille ist und aller Gottlosen, welcher alsbald, so Gott die Hand abgetan, sich von Gott zum argen gewandt hat, wie Christus spricht #Joh 8:44 . Der Teufel redet Lügen aus seinem eigen.

Der XX. Artikel: Vom Glauben und guten Werken

Den Unsern wird mit Unwahrheit aufgelegt, dass sie gute Werke verbieten. Denn ihre Schriften von Zehen Geboten und andere beweisen, dass sie von rechten christlichen Ständen und Werken guten nützlichen Bericht und Ermahnung getan haben, davon man vor dieser Zeit wenig gelehret hat, sondern allermeist in allen Predigten auf kindische, unnötige Werke, als Rosenkränze, Heiligen-Dienst, Mönchewerden, Wallfahrten, gesatzte Fasten, Feier,

Brüderschaften usw. getrieben. Solche unnötige Werke ruhm auch unser Widerpart nu nicht mehr so hoch als vorzeiten. Darzu haben sie auch gelernet, nu vom Glauben zu reden, davon sie doch in Vorzeiten gar nichts geprediget haben; lehren dennoch nu, dass wir nicht allein aus Werken gerecht werden für Gott, sondern setzen den Glauben an Christum darzu, sprechen, Glauben und Werk machen uns gerecht für Gott; welche Rede etwas mehr Trosts bringen mag, dann so man allein lehret auf Werk zu vertrauen.

Dieweil nu die Lehr vom Glauben, die das Häuptstück ist in christlichem Wesen, so lange Zeit, wie man bekennen muß, nicht getrieben worden, sondern allein Werkslehre an allen Orten gepredigt, ist davon durch die Unsern solcher Unterricht geschehen: Erstlich, dass uns unsere Werk nicht mögen mit Gott versöhnen und Gnade erwerben, sondern solchs geschieht allein durch den Glauben, so man gläubt, dass uns um Christus willen die Sünde vergeben werden, welcher allein der Mittler ist, den Vater zu versöhnen. Wer nu vermeint solchs durch Werk auszurichten und Gnade zu verdienen, der verachtet Christum und sucht ein eigen Weg zu Gott wider das Evangelium.

Diese Lehre vom Glauben ist öffentlich und klar im Paulo an vielen Orten gehandelt, sonderlich zun Ephesern 2: Aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben, und dasselbig nicht aus euch, sondern es ist Gottes Gab, nicht aus Werken, damit sich niemands ruhme etc.

Und dass hierin kein neuer Verstand eingeführt sei, kann man aus Augustino beweisen, der diese Sache fleißig handelt und auch also lehret, dass wir durch den Glauben an Christum Gnad erlangen und für Gott gerecht werden, und nicht durch Werk, wie sein ganz Buch De spiritu et litera ausweiset.

Wiewohl nun diese Lehre bei unversuchten Leuten sehr veracht wird, so befindet sich doch, dass sie den bloden und erschrockenen Gewissen sehr trostlich und heilsam ist. Das Gewissen kann nicht zu Ruhe und Frieden kommen durch Werk, sondern allein durch Glauben, so es bei sich gewißlich schleußt, dass es um Christus willen einen gnädigen Gott hab, wie auch Paulus spricht Rom. 5.: So wir durch den Glauben sind gerecht worden, haben wir Ruhe und Frieden vor Gott. Diesen Trost hat man vorzeiten nicht getrieben in Predigten, sonder die armen Gewissen auf eigne Werk trieben, und sind mancherlei Werk furgenommen.

Etliche hat das Gewissen in die Klöster gejagt, der Hoffnung daselbst Gnade zu erwerben durch Klosterleben, etliche haben andere Werk erdacht, damit Gnade zu verdienen und für Sünde genug zu tun. Derselbigen viel haben erfahren, dass man dadurch nicht ist zu Frieden kommen. Darum ist not gewesen diese Lehr vom Glauben an Christum zu predigen und fleißig zu treiben, dass man wisse, dass man allein durch den Glauben, ohn Verdienst, Gottes Gnade ergreift. Es geschieht auch Unterricht, dass man hie nicht von solchem Glauben redet, den auch die Teufel und Gottlosen haben, die auch die Historien glauben, dass Christum gelitten hab und auferstanden sei von Toten, sonder man redet von wahren Glauben, der da glaubet, dass wir durch Christum Gnad und Vergebung der Sunde erlangen. Und der nun weiß, dass er einen gnädigen Gott durch Christum hat, kennet also Gott, rufet ihn an und ist nicht ohn Gott wie die Heiden. Dann Teufel und Gottlosen glauben diesen Artikel, Vergebung der Sunde, nicht; darum seind sie Gott feind, können ihne nicht anrufen, nichts Guts von ihme hoffen. Und also, wie jetzt angezeigt ist, redet die Schrift vom Glauben, und heißet nicht Glauben ein solches Wissen, das Teufel und gottlose Menschen haben. Dann also wird vom Glauben gelehret ad Hebraeos am 11., dass Glauben sei nicht allein die Historien wissen, sonder Zuversicht haben zu Gott, seine Zusag zu empfangen. Und Augustinus erinnert uns auch, dass wir das Wort Glauben in der Schrift verstehen sollen, dass es heiße Zuversicht zu

Gott, dass er uns gnädig sei, und heiße nicht allein solche Historien wissen, wie auch die Teufel wissen.

Ferner wird gelehrt, dass gute Werk sollen und müssen geschehen, nicht dass man darauf vertraue, Gnade damit zu verdienen, sondern um Gottes willen und Gott zu Lob. Der Glaub ergreift allzeit allein Gnad und Vergebung der Sünde. Und dieweil durch den Glauben der heilige Geist gegeben wird, so wird auch das Herz geschickt gute Werk zu tun. Dann zu vorn, dieweil es ohn den heiligen Geist ist, so ist es zu schwach; darzu ist es ins Teufel Gewalt, der die arme menschliche Natur zu viel Sunden treibet, wie wir sehen in den Philosophen, welche sich unterstanden, ehrlich und unsträflich zu leben, haben aber dennoch solches nicht ausgericht, sonder seind in viel große öffentliche Sunde gefallen. Also gehet es mit dem Menschen, so er außer dem rechten Glauben ohn den heiligen Geist ist und sich allein durch eigne menschliche Kraft regieret.

Derhalben ist die Lehr vom Glauben nicht zu schelten, dass sie gute Werk verbiete; sondern vielmehr zu rühmen, dass sie lehre gute Werk zu tun, und Hilf anbiete, wie man zu guten Werken kommen möge. Denn außer dem Glauben und außerhalt Christo ist menschliche Natur und Vermögen viel zu schwach gute Werk zu tun, Gott anzurufen, Geduld zu haben im Leiden, den Nächsten zu lieben, befohlene Ämter fleißig auszurichten, gehorsam zu sein, böse Lust zu meiden. Solche hohe und rechte Werk mögen nicht geschehen ohne die Hilf Christi, wie er selbst spricht Joh. 15: Ohne mich könnt ihr nichts tun.

Der XXI. Artikel: Vom Dienst der Heiligen

Vom Heiligendienst wird von den Unsern also gelehret, dass man der Heiligen gedenken soll, auf dass wir unsern Glauben stärken, so wir sehen, wie ihnen Gnade wiederfahren, auch wie ihnen durch Glauben geholfen ist; dazu dass man Exempel nehme von ihren guten Werken, ein jeder nach seinem Beruf, gleichwie Kaiserliche Majestät seliglich und gottlich dem Exempel Davids folgen mag, Krieg wider den Turken zu fuhren; denn beide sind sie in königlichem Amt, welches Schutz und Schirm ihrer Untertanen fordert.

Durch Schrift aber mag man nicht beweisen, dass man die Heiligen anrufen, oder Hilf bei ihnen suchen soll. Denn es ist allein ein einiger Versühner und Mittler gesetzt zwischen Gott und den Menschen, Jesus Christus, 1.Timoth.2, welcher ist der einige Heiland, der einig oberst Priester, Gnadenstuhl und Fursprech fur Gott, Rom. 8. Und der hat allein zugesagt, dass er unser Gebet erhoren welle. Das ist auch der hochste Gottesdienst nach der Schrift, dass man denselbigen Jesum Christum in allen Noten und Anliegen von Herzen suche und anrufe: So jemand sundiget, haben wir einen Fursprecher bei Gott, der gerecht ist, Jesum etc.

Beschluß des 1. Teils

Dies ist fast die Summe der Lehre, welche in unseren Kirchen zu rechtem christlichen Unterricht und Trost der Gewissen, auch zu Besserung der Glaubigen gepredigt und gelehret ist; wie wir dann unsere eigene Seelen und Gewissen je nicht gern wollten fur Gott mit Mißbrauch gottlichen Namens oder Wortes in die hochste größte Gefahr setzen oder auf unsere Kinder und Nachkommen eine andere Lehre, dann so dem reinen gottlichen Wort und christlicher Wahrheit gemäß, fällen oder erben. So dann dieselbige in heiliger Schrift klar gegründet und darzu gemeiner christlichen, ja auch romischer Kirchen, so viel aus der Väter Schriften zu vermerken, nicht zuwider noch entgegen ist, so achten wir auch, unsere Widersacher können in obangezeigten Artikeln nicht uneinig mit uns sein. Derhalben handeln diejenigen ganz unfreundlich, geschwind und wider alle christliche Einigkeit und Lieb, so die

Unseren derhalben als Ketzer abzusondern, zu verwerfen und zu meiden, ihnen selbst ohne einigen beständigen Grund gottlicher Gebot oder Schrift vornehmen.

2. Teil

Dann die Irrung und Zank ist vornehmlich über etlichen Traditionen und Mißbräuchen. So denn nun an den Hauptartikeln kein befindlicher Ungrund oder Mangel, und dies unser Bekenntnis gottlich und christlich ist, sollten sich billig die Bischöfe, wann schon bei uns der Tradition halben ein Mangel wäre, gelinder erzeigen, wiewohl wir verhoffen, beständigen Grund und Ursach darzutun, warumb bei uns etliche Tradition und Mißbräuch geändert seind.

Der XXII. Artikel: Von beider Gestalt des Sacraments

Den Laien wird bei uns beide Gestalt des Sacraments gereicht aus dieser Ursach, dass dies ein klarer Befehl und Gebot Christi, Matth. 26: Trinket alle daraus. Da gebeut Christus mit klaren Worten von dem Kelch, dass sie alle daraus trinken sollen.

Und damit niemand diese Worte anfechten und glossieren kann, als gehore es den Priestern allein zu, so zeigt Paulus 1. Kor. 11 an, dass die ganze Versammlung der Korintherkirchen beide Gestalten gebraucht hat. Und dieser Brauch ist lange Zeit in der Kirchen blieben, wie man durch die Historien und der Väter Schriften beweisen kann. Cyprianus gedenket an viel Orten, dass den Laien der Kelch die Zeit gereicht sei. So spricht Sankt Hieronymus, dass die Priester, so das Sakrament reichen, dem Volk das Blut Christi austeilen. So gebeut Gelasius der Papst selbst, dass man das Sakrament nicht teilen soll. *Distinct.2. De consecratione cap. Comperimus.* Man findet auch nindert keinen Canon, der da gebiete, allein ein Gestalt zu nehmen. Es kann auch niemand wissen, wenn oder durch welche diese Gewohnheit, ein Gestalt zu nehmen, eingeführt ist, wiewohl der Kardinal Cujanus gedenkt, wenn diese Weise approbiert ist. Nun ist öffentlich, dass solche Gewohnheit, wider Gottes Gebot, auch wider die alten Canones eingeführt, unrecht ist. Derhalben hat sich nicht gebuhret, , derjenigen Gewissen, so das heilige Sakrament nach Christus Einsetzung zu gebrauchen begehrt haben, zu beschweren, und zwingen, wider unseres Herrn Christi Ordnung zu handeln.

Und dieweil die Teilung des Sacraments der Einsetzung Christi entgegen ist, wird auch bei uns die gewöhnliche Prozeßion mit dem Sacrament unterlassen.

Der XXIII. Artikel: Vom Ehestand der Priester

Es ist bei jedermann, hohes und niedem Stands, eine große mächtig Klag in der Welt gewesen von großer Unzucht und wildem Wesen und Leben der Priester, so nicht vermochten, Keuschheit zu halten, und war auch je mit solchen greulichen Lastern aufs hochst kommen. So viel häßlichs groß Ärgernus, Ehebruch und andere Unzucht zu vermeiden, haben sich etlich Priester bei uns in ehelichen Stand begeben. Dieselben zeigen diese Ursache an, dass sie dahin gedrungen und bewegt seind aus hoher Not ihrer Gewissen, nachdem die Schrift klar meldet, der eheliche Stand sei von Gott dem Herrn eingesetzt, Unzucht zu vermeiden, wie Paulus sagt: «Die Unzucht zu vermeiden habe ein itzlicher sein eigen Eheweib»; item: «Es ist besser, ehelich werden denn brennen.» Und nachdem Christus sagt Matth. 19: «Sie fassen nicht alle das Wort», da zeigt Christus an, welcher wohl gewußt, was am Menschen sei, dass wenig Leute die Gabe, keusch zu leben, haben.

«Denn Gott hat den Menschen Männlein und Fräulein geschaffen.», Genesis 1. Ob es nun in menschlicher Macht oder Vermügen sei, ohne sondere Gab und Gnad Gottes, durch eigen

Furnehmen oder Gelubd, Gottes, der hohen Majestat, Geschopf besser zu machen oder zu ändern, hatt die Erfahrung allzu klar gegeben. Denn was guts, was ehrbar, zuchtigs Leben, was christlichs, ehrlichs oder redlichs Wandels an vielen daraus erfolget, wie greulich, schrecklich Unruhe und Qual ihrer Gewissen viel an ihrem letzten End derhalben gehabt, ist am Tag, und ihrer viel haben es selbs bekannt. So dann Gottes Wort und Gebot durch kein menschlich Gelubd oder Gesetz mag geändert werden, haben aus diesen und anderen Ursachen und Gründen die Priester und andere Geistliche Eheweiber genommen.

So ist es auch aus den Historien und der Väter Schriften zu beweisen, dass in der christlichen Kirchen vor Alters der Gebrauch gewesen, dass die Priester und Diakon Eheweiber gehabt. Darumb sagt Paulus 1. Tim. 3: «Es soll ein Bischof unsträflich sein, eins Weibs Mann.» Es sind auch in teutschen Landen erst vor vierhundert Jahren die Priester zum Gelubd der Keuschheit vom Ehestand mit Gewalt abgetrungen, welche sich dagegen sämbtlich, auch so ganz ernstlich und hart gesetzt haben, dass ein Erzbischof zu Mainz, welcher das bápstliche neu Edikt derhalben verkündigt, gar nahe in einer Empörung der ganzen Priesterschaft in einem Gedräng wäre umbbracht. Und dasselbige Verbot ist bald im Anfange so geschwind und unschicklich furgenummen, dass der Bapst die Zeit nicht allein die kunftige Ehe den Priestern verboten, sondern auch derjenigen Ehe, so schon in dem Stand lang gesene, zurrissen, welchs doch nicht allein wider alle gottliche, naturliche und weltliche Recht, sonder auch den Canonibus, so die Bápste selbst gemacht, und den berühmtesten Conciliis ganz entgegen und wider ist.

Auch ist bei viel hohen, gottfurchtigen, verständigen Leuten dergleichen Rede und Bedenken oft gehört, dass solcher gedrungener Cölibat und Beraubung des Ehestandes, welchen Gott selbs eingesetzt und frei gelassen, nie kein Guts, sondern viel großer böser Laster und viel Arges eingeführt hab.

Es hat auch einer von Bápsten, Pius II., selbst, wie seine Histori anzeigt, diese Worte oft geredt und von sich schreiben lassen: es muge wohl etlich Ursach haben, warum den Geistlichen die Ehe verboten sei; es habe aber viel hoher, großer und wichtiger Ursachen, warumb man ihnen die Ehe soll wieder frei lassen. Ungezweifelt, es hat Bapst Pius als ein verständiger, weiser Mann dies Wort aus großem Bedenken geredt.

Derhalben wollen wir uns in Untertänigkeit zu Kaiserlicher Majestat vertrösten, dass ihre Majestat als ein christlicher hochloblicher Kaiser gnädiglich beherzigen werden, dass itzung in letzten Zeiten und Tagen, von welchen die Schrift meldet, die Welt immer ärger und die Menschen gebrechlicher und schwächer werden.

Derhalben wohl hochnötig, nützlich und christlich ist, diese fleißige Einsehung zu tun, damit, wo der Ehestand verboten, nicht ärger und schändlicher Unzucht und Laster in teutschen Landen möchten einreißen. Dann es wird je diese Sachen niemands weislicher oder besser ändern oder machen kunnen dann Gott selbs, welcher den Ehestand, menschlicher Gebrechlichkeit zu helfen und Unzucht zu wehren, eingesetzt hat.

So sagen die alten Canones auch, man muß zu Zeiten die Schärfe und rigorem lindern und nachlassen, umb menschlicher Schwachheit willen und Ärgers zu verhüten und zu meiden. Nu wäre das in diesem Falle auch wohl christlich und ganz hoch vonnoten.

Was kann auch der Priester und Geistlichen Ehestand gemeiner christlichen Kirchen nachteilig sein, sonderlich der Pfarrer und anderer, die der Kirche dienen sollen? Es wird

wohl kunftig an Priestern und Pfarrern mangeln, so dies hart Verbot des Ehestands länger wahren sollt.

So nu dieses, nämlich dass die Priester und Geistlichen mögen ehelich werden, gegründet ist auf das göttliche Wort und Gebot, dazu die Historien beweisen, dass die Priester ehelich gewesen, so auch das Gelubd der Keuschheit so viel häßliche, unchristliche Ärgernus, so viel Ehebruch, schreckliche, ungehorte Unzucht und greuliche Laster hat angericht, dass auch etliche redliche unter den Tumbherrn, auch etlich Kurtisan zu Rom, solchs oft selbs bekannt und kläglich angezogen, wie solch Laster in clero zu greulich und übermacht, Gottes Zorn wurd erregt werden, so ists je erbärmlich, dass man den christlichen Ehestand nicht allein verboten, sondern an etlichen Orten aufs geschwindest, wie um groß Uebeltat, zu strafen unterstanden hat, so doch Gott in der heiligen Schrift den Ehestand in allen Ehren zu haben geboten hat.

So ist auch der Ehestand in kaiserlichen Rechten und in allen Monarchien, wo je Gesetze und Rechte gewesen, hoch gelobet. Allein dieser Zeit beginnet man die Leute unschuldig, allein umb der Ehe willen, zu martern, und darzu Priester, der man vor anderen schonen sollt, und geschicht nicht allein wider göttlich Recht, sondern auch wider die Canones. Paulus der Apostel 1. Timoth. 4 nennet die Lehre, so die Ehe verbieten, Teufelslehre. So sagt Christus selbs Johann. 8., der Teufel sei ein Morder von Anbeginn, welchs dann wohl zusammenstimmet, dass es freilich Teufelslehre sein müssen, die Ehe verbieten und sich unterstehen, solche Lehre mit Blutvergießen zu erhalten.

Wie aber kein menschlich Gesetz Gottes Gebot kann wegtun oder ändern, also kann auch kein Gelübde Gottes Gebot ändern. Darum gibt auch Sanctus Cyprianus den Rat, dass die Weiber, so die gelobte Keuschheit nicht halten, sollen ehelich werden, und sagt Epist. 11 also: «So sie aber Keuschheit nicht halten wellen oder nicht vermugen, so ists besser, dass sie ehelich werden, dann dass sie durch ihre Lust ins Feuer fallen, und sollen sich wohl fursehen, dass sie den Brüdern und Schwestern kein Ärgernus anrichten.»

Zudem, so brauchen auch alle Canones großer Gelindigkeit und Äquität, gegen diejenigen, so in der Jugend Gelubd getan, wie dann Priester und Mönche des mehrernteils in der Jugend in solchen Stand aus Unwissenheit kumen seind.

Der XXIV. Artikel: Von der Messe

Man legt den Unsern mit Unrecht auf, dass sie die Messe sollen abgetan haben. Denn das ist öffentlich, dass die Meß, ohne Ruhm zu reden, bei uns mit größer Andacht und Ernst gehalten wird, denn bei den Widersachern. So werden auch die Leute mit höchstem Fleiß zum öftern mal unterrichtet vom heiligen Sacrament, wozu es eingesetzt und wie es zu gebrauchen sei, als nämlich die erschrocken Gewissen damit zu trösten, dadurch das Volk zur Kommunion und Meß gezogen wird. Dabei geschieht auch Unterricht wider andere unrechte Lehre vom Sacrament. So ist auch in den öffentlichen Ceremonien der Messe keine merklich Änderung geschehen, dann dass an etlichen Orten teutsch Gesänge, das Volk damit zu lehren und zu uben, neben lateinischem Gesang gesungen werden, sintemal alle Ceremonien furnehmlich darzu dienen sollen, dass das Volk davon lerne, was ihm zu wissen von Christo not ist.

Nachdem aber die Messe auf mancherlei Weise vor dieser Zeit mißbraucht, wie am Tag ist, dass ein Jahrmarkt daraus gemacht, dass man sie kauft und verkauft hat und dass mehrer Teil in allen Kirchen um Geldes willen gehalten worden, ist solcher Mißbrauch zu mehrmalen, auch vor dieser Zeit, von gelehrten und frommen Leuten gestraft worden. Als nun die

Prediger bei uns davon gepredigt und die Priester erinnert sind der schrecklichen Betrauung, so dann billig einen jeden Christen bewegen soll, dass, wer das Sakrament unwürdiglich braucht, der sei schuldig am Leibe und Blut Christi: darauf sind solche Kaufmeß und Winkelmeß, welche bis anher aus Zwang um Geldes und der Prähenden willen gehalten worden, in unseren Kirchen gefallen.

Darbei ist auch der greulich Irrtumb gestraft, dass man gelehret hat, unser Herr Christus hab durch seinen Tod allein für die Erbsund gnuggetan und die Messe eingesetzt zu einem Opfer für die anderen Sunde, und also die Messe zu einem Opfer gemacht für die Lebendigen und Toten, dadurch Sünd wegzunehmen und Gott zu versuhnen. Daraus ist weiter gefolget, dass man disputiert hat, ob ein Meß, für viel gehalten, als viel verdiene, als so man für ein itzlichen ein sonderliche hielte. Daher ist die große unzählig Menge der Messen kummen, dass man mit diesem Werk hat wollen bei Gott alles erlangen, das man bedurft hat, und ist darneben des Glaubens an Christum und rechten Gottesdiensts vergessen worden.

Darumb ist davon Unterricht geschehen, wie ohne Zweifel die Not gefordert, dass man wüßte, wie das Sacrament recht zu gebrauchen wäre. Und erstlich, dass kein Opfer für Erbsünde und andere Sünde sei denn der einige Tod Christi, zeigt die Schrift an vielen Orten an. Denn also stehet geschrieben zum Hebräern, dass sich Christus einmal geopfert hat und dadurch für alle Sünde genug getan. Es ist gar eine unerhorte Neuigkeit in der Kirchenlehren, dass Christus Tod solle allein für die Erbsund und sonst nicht auch für andere Sunde gnug getan haben; derhalben zu hoffen, dass männiglich verstehe, dass solcher Irrtumb nicht unbillig gestraft sei.

Zum anderen lehret S. Paulus, dass wir für Gott Gnad erlangen durch Glauben und nicht durch Werk. Dawider ist öffentlich dieser Mißbrauch der Meß, so man vermeinet durch dieses Werk Gnad zu erlangen, wie man denn weiß, dass man die Meß darzu gebraucht dadurch Sünd abzulegen und Gnad und alle Güter bei Gott zu erlangen, nicht allein der Priester für sich, sondern auch für die ganze Welt und für andere, Lebendige und Tote.

Zum dritten, so ist das heilige Sacrament eingesetzt nicht damit für die Sünd ein Opfer anzurichten (denn das Opfer ist zuvor geschehen), sondern dass unser Glaube dadurch erweckt und die Gewissen getröstet werden, welche durchs Sacrament erinnert werden, dass ihnen Gnad und Vergebung der Sünde von Christo zugesagt ist. Derhalben fordert dies Sacrament Glauben und wird ohne Glauben vergeblich gebraucht. Dieweil nu die Meß nicht ein Opfer ist für andere, Lebendige oder Tote, ihre Sünd wegzunehmen, sondern soll ein Kommunion sein, da der Priester und andere das Sacrament empfahren für sich; so wird diese Weise bei uns gehalten, dass man an Feiertagen, auch sonst so Kommunikanten da sind, Meß hält und etliche, so das begehren, kommuniziert.

Also bleibt die Meß bei uns in ihrem rechten Brauch, wie sie vorzeiten in der Kirchen gehalten, wie man beweisen mag aus S. Paul 1. Korinth. 11., darzu auch aus vieler Väter Schriften. Dann Chrysostomus spricht, wie der Priester täglich stehe und fordere etliche zur Kommunion, etlichen verbiete er, hinzu zu treten. Auch zeigen die alten Canones an, dass einer das Amt gehalten und hat die anderen Priester und Diakonen kommuniziert. Dann also lauten die Worte im canone Nicaeno: Die Diakonen sollen nach den Priestern ordentlich das Sakrament empfahren vom Bischof oder Priester.

So man nun keine Neuigkeit hierin, die in der Kirchen vor Alters nicht gewesen, furgenommen hat, auch in den öffentlichen Ceremonien der Messen kein merklich Änderung geschehen, allein dass die anderen unnotigen Messen, etwa durch einen Mißbrauch gehalten neben der Pfarrmeß, gefallen sind; soll billig diese Weise, Messe zu halten, nicht für

ketzerisch und unchristlich verdammet werden. Dann man hat vorzeiten auch in den großen Kirchen, da viel Volks gewesen, auch auf die Tage, so das Volk zusammen kam, nicht täglich Meß gehalten, wie Tripartita Historia lib. 9 anzeigt, dass man zu Alexandria am Mittwoch und Freitag die Schrift gelesen und ausgelet habe, und sonst alle Gottesdienste gehalten ohne die Messe.

Der XXV. Artikel: Von der Beicht

Die Beicht ist durch die Prediger dieses Teils nicht abgetan. Dann diese Gewohnheit wird bei uns gehalten, das Sakrament nicht zu reichen denen, so nicht zuvor verhört und absolviert sind. Darbei wird das Volk fleißig unterrichtet, wie trostlich das Wort der Absolution sei, wie hoch und teuer die Absolution zu achten. Dann es sei nicht des gegenwärtigen Menschen Stimme oder Wort, sondern Gottes Wort, der die Sünde vergibt. Dann sie wird an Gottes Stadt und aus Gottes Befehl gesprochen. Von diesem Befehl und Gewalt der Schlüssel, wie trostlich, wie nötig sie sei dem erschrockenen Gewissen, wird mit großem Fleiß gelehret; darzu, wie Gott forder, dieser Absolution zu glauben, nicht weniger, denn so Gottes Stimme vom Himmel erschulle, und uns der Absolution frohlich trosten und wissen, dass wir durch solchen Glauben Vergebung der Sünde erlangen.

Von diesen nötigen Stücken haben vorzeiten die Prediger, so von der Beicht viel lehren, nicht ein Wortlein gerührt, sondern allein die Gewissen mit langer Erzählung der Sünden, mit Genugtun, mit Ablass, mit Wallfahrten und dergleichen gemartert. Und viel unser Widersacher bekennen selbs, dass dieses Teils von rechter christlicher Buß schicklicher dann zuvor in langer Zeit geschrieben und gehandelt sei.

Und wird von der Beicht also gelehret, dass man niemand dringen soll, die Sünde namhaftig zu erzählen. Dann solchs ist unmöglich, wie der Psalm spricht: «Wer kennet die Missetat?» Und Jeremias sagt: «Des Menschen Herz ist so arg, dass man's nicht auslernen kann.» Die elend menschliche Kreatur steckt also tief in Sünden, dass sie dieselben nicht alle sehen oder kennen kann, und sollten wir allein von denen absolviert werden, die wir zählen können, wäre uns wenig geholfen. Derhalben ist nicht not, die Leute zu dringen, die Sünde namhaftig zu erzählen. Also haben's auch die Väter gehalten, wie man findet Dist. I. de poenitentia, da die Worte Chrysostomi angezogen werden: «Ich sage nicht, dass du dich selbs sollt öffentlich dargeben noch bei einem anderen dich selbst verklagen oder schuldig geben, sonder gehorch dem Propheten, welcher spricht: Offenbare dem Herrn deine Wege. Derhalben beichte Gott dem Herrn, dem wahrhaftigen Richter, neben deinem Gebet; nicht sage deine Sünde mit der Zungen, sonder in deinem Gewissen». Hie siehet man klar, dass Chrysotomus nicht zwinget, die Sünde namhaftig zu erzählen. So lehret auch die Glossa in Decretis, de poenitentia, Dist. 5., dass die Beicht von wegen der Absolution, welche das Hauptstück und das Furnehmst darin ist, zu Trost der erschrockenen Gewissen dazu umb etliche anderer Ursachen willen, zu erhalten sei.

Der XXVI. Artikel: Vom Unterschied der Speise

Vor Zeiten hat man also gelehret, gepredigt und geschrieben, dass Unterschied der Speisen und dergleichen Tradition, von Menschen eingesetzt, dazu dienen, dass man dadurch Gnad verdiene und für die Sünde genugtue. Aus diesem Grund hat man täglich neue Fasten, neue Cermonien, neue Orden und dergleichen erdacht und auf solches heftig und hart getrieben, als seien solche Dinge nötige Gottesdienst, dardurch man Gnad vordien, so man's halte, und große Sünde geschehe, so man's nicht halte. Daraus sind viel schädlicher Irrtumb in der Kirchen gefolget.

Erstlich ist dadurch die Gnad Christi und die Lehre vom Glauben verdunkelt, welche uns das Evangelium mit großem Ernst furhält, und treibet hart darauf, dass man den Verdienst Christi hoch und teuer achte und wisse, dass Glauben an Christum hoch und weit über alle Werk zu setzen sei. Derhalben hat Sankt Paulus heftig wider das Gesetz Moysi und menschliche Traditionen gefochten, dass wir lernen sollen, dass wir fur Gott nicht fromb werden aus unseren Werken, sondern allein durch den Glauben an Christum, dass wir umb Christus willen Gnade erlangen. Solche Lehr ist schier ganz verloschen, dardurch, dass man hat gelehret, Gnad zu verdienen mit gesetzten Fasten, Unterschied der Speis, Kleidern etc.

Zum anderen haben auch solche Traditionen Gottes Gebot verdunkelt; denn man setzt diese Traditionen weit über Gottes Gebot. Dies hielt man allein fur christlich Leben: wer die Feier also hielte, also betet, also fastet, also gekleidet wäre, das nennete man geistlich, christlich Leben. Daneben hielt man andere notige gute Werk fur ein weltlich, ungeistlich Wesen, nämlich diese, so jeder nach seinem Beruf zu tun schuldig ist, als dass der Hausvater arbeite, Weib und Kind zu nähren und zu Gottesforcht aufzuziehen, die Hausmutter Kinder gebietet und wartet ihr, ein Furst und Oberkeit Land und Leut regiert etc. Solche Werk, von Gott geboten, mußten ein weltliches und unvollkommenes Wesen sein; aber die Traditiones mußten den prächtigen Namen haben, dass sie allein heilige, vollkommene Werke hießen. Derhalben war kein Maß noch End, solch Traditiones zu machen.

Zum dritten, solche Traditionen sind zu hoher Beschwerung der Gewissen geraten. Denn es war nicht muglich, alle Traditionen zu halten, und waren doch die Leute der Meinung, als wäre solches ein nötiger Gottesdienst, und schreibt Gerson, dass viel hiermit in Verzweiflung gefallen, etlich haben sich auch selbs umbracht, derhalben dass sie kein Trost von der Gnad Christi gehört haben. Dann man siehet bei den Summisten und Theologen, wie die Gewissen verwirrt, welche sich unterstanden haben, die Traditiones zusammenzuziehen, und Äquität gesucht, dass sie den Gewissen hulfen, haben so viel damit zu tun gehabt, dass dieweil alle heilsame christliche Lehre von notigen Sachen, als vom Glauben, von Trost in hohen Anfechtungen und dergleichen darnieder gelegen ist. Daruber haben auch viel frommer, gelehrter Leut vor dieser Zeit sehr geklagt, dass solche Traditiones viel Zanks in der Kirche anrichten, und dass fromme Leute damit verhindert, zur rechten Erkenntnis Christi nicht kommen mochten. Gerson und etliche meher haben heftig daruber geklaget. Ja, es hat auch Augustino mißfallen, dass man die Gewissen mit so viel Traditionibus beschwert. Derhalben er dabei Unterricht gibt, dass man's nicht fur notig Ding halten soll.

Darumb haben die Unsern nicht aus Frevel oder Verachtung geistlichs Gewalts von diesen Sachen gelehret, sonder es hat die hohe Not gefordert, von obangezeigten Irrtumben Unterricht zu tun, welche aus Mißverstand der Tradition gewachsen sein. Dann das Evangelium zwingt, dass man die Lehre vom Glauben soll und müsse in der Kirchen treiben, welche doch nicht mag verstanden werden, so man vermeint, durch eigene gewählte Werke Gnad zu verdienen.

Und ist davon also gelehret, dass man durch Haltung gedachter menschlicher Tradition nicht kann Gnad verdienen oder Gott versuhnen oder fur die Sund genugtun. Und soll derhalben kein notiger Gottsdienst daraus gemacht werden. Dazu wird Ursach aus der Schrift angezogen. Christus Matth. 15 entschuldigt die Apostel, da sie gewöhnliche Traditiones nicht gehalten haben, und spricht dabei: «Sie ehren mich vergeblich mit Menschengeboten.» So er nun dies ein vergeblichen Dienst nennet, muß er nicht notig sein. Und bald hernach: «Was zum Munde ingehet, verunreinigt den Menschen nicht.» Item Paulus spricht Röm. 14: «Das Himmelreich stehet nicht in Speis oder Trank.» Kol. 2: «Niemand soll euch richten in Speis,

Trank, Sabbat etc.» Actuum 15 spricht Petrus: «Warumb versucht ihr Gott mit Auflegung des Jochs auf der Junger Hälse, welches weder unsere Väter noch wir haben mügen tragen? Sonder wir glauben durch die Gnad unsers Herren Jesu Christi selig zu werden, gleicherweis wie auch sie.» Da verbeut Petrus, dass man die Gewissen nicht beschweren soll mit mehr äußerlichen Ceremonien, es sei Moysi oder ander. Und 1. Timoth. 4 werden solche Verbot, als Speis verbieten, Ehe verbieten etc. Teufelslehre genannt. Denn dies ist stracks dem Evangelio entgegen, solche Werk einsetzen oder tun, dass man damit Vergebung der Sünde verdiene, oder als möge niemand Christ sein ohn solchen Dienst.

Dass man aber den Unsern die Schuld gibt, als verbieten sie Kasteiung und Zucht wie Jovinianus, wird sich viel anders aus ihren Schriften befinden. Dann sie haben allzeit gelehret vom heiligen Kreuz, dass Christen zu leiden schuldig seind, und dieses ist rechte, ernstliche und nicht erdichte Kasteiung.

Daneben wird auch gelehret, dass ein jeglicher schuldig ist, sich mit leiblicher Übung, als Fasten und ander Arbeit, also zu halten, dass er nicht Ursach zu Sunden gebe, nicht dass er mit solchen Werken Gnad verdiene. Diese leibliche Übung soll nicht allein etliche bestimbte Tage, sondern stetigs getrieben werden. Davon redet Christus Luk.21: «Hütet euch, dass euer Herzen nicht beschwrt werden mit Fullerei.» Item: «Die Teufel werden nicht ausgeworfen dann durch Fasten und Gebet.» Und Paulus spricht, er kasteie seinen Leib und bringe ihn zu Gehorsam; damit er anzeigt, dass Kasteiung dienen soll, nicht damit gnad zu verdienen, sonder den Leib geschickt zu halten, dass er nicht verhindere, was einem iglichen nach seinem Beruf zu schaffen befohlen ist. Und wird also nicht das Fasten verworfen, sondern dass man ein notigen Dienst daraus auf bestimbte Tag und Speise, zu Verwirrung der Gewissen, gemacht hat.

Auch werden dieses Teils viel Ceremonien und Tradition gehalten, als Ordnung der Messe und andere Gesäng, Feste etc., welche darzu dienen, dass in der Kirchen Ordnung gehalten werde. Daneben aber wird das Volk unterrichtet, dass solcher äußerlicher Gottesdienst nicht fromb mache vor Gott, und dass man ohn Beschwerung des Gewissens halten soll, also dass, so man es nachläßt ohne Ärgernus, nicht daran gesündigt wird. Diese Freiheit in äußerlichen Ceremonien haben auch die alten Väter gehalten. Dann in Orient hat man das Osterfest auf andere Zeit dann zu Rom gehalten. Und da etliche diese Ungleichheit für eine Trennung in der Kirche halten wollten, sind sie vermahnet von anderen, dass nicht not, in solchen Gewohnheiten Gleichheit zu halten. Und spricht Irenaeus also: «Ungleichheit im Fasten trennet nicht die Einigkeit des Glaubens»; wie auch Dist. 12. von solcher Ungleichheit in menschlichen Ordnungen geschrieben, dass sie der Einigkeit der Christenheit nicht zuwider sei. Und Tripartita, Hist. lib.9, zeucht zusammen viel ungleicher Kirchengewohnheit und setzt ein nützlichen christlichen Spruch: «Der Apostel Meinung ist nicht gewesen, Feiertag einzusetzen, sonder Glaub und Lieb zu lehren.»

Der XXVII. Artikel: Von Klostergelübden

Von Klostergelübden zu reden, ist not, erstlich, zu bedenken, wie es bis anher damit gehalten, welch Wesen in Klöstern gewesen, und dass sehr viel darin täglich nicht allein wider Gottes Wort, sondern auch bápstlichen Rechten zuentgangen gehandelt ist. Denn zu Sankt Augustini Zeiten sind Klosterständ frei gewesen; folgend, da die rechte Zucht und Lehre zerruttet, hat man Klostergelubd erdacht und damit eben als mit einem erdachten Gefängnus die Zucht wiederumb aufrichten wellen.

Über das hat man neben den Klostersgelübden viel ander Stück mehr auf- bracht, und mit solchen Banden und Beschwerden ihr viel, auch vor gebührenden Jahren beladen.

So seind auch viel Personen aus Unwissenheit zu solchem Klosterleben kummen, welche, wiewohl sie sunst nicht zu jung gewesen, haben doch ihr Vermügen nicht gnugsam ermessen noch verstanden. Dieselben alle, also verstrickt und verwickelt, seind gezwungen und gedungen gewesen, in solchen Banden zu bleiben, ungeachtet des, dass auch bapstlich Recht ihr viel frei gibt. Und das ist beschwerlicher gewesen in Jungfrauklöstern dann Monichklostern, so sich doch geziemet hätte, der Weibsbilder als der Schwachen zu verschonen.

Dieselb Strenge und Härtigkeit hat auch viel frommen Leuten in Vorzeiten mißfallen; dann sie haben wohl gesehen, dass beide, Knaben und Maidlein, umb Unterhaltung willen des Leibs, in die Kloster versteckt seind worden. Sie haben auch wohl gesehen, wie ubel dasselb Furnehmen geraten ist, was Ärgernus, was Beschwerung der Gewissen es grbracht, und haben viel Leut geklagt, dass man in solcher fahrlicher Sache die Canones so gar nicht geachtet. Zudem so hat man eine solche Meinung von den Klostersgelübden, die unverborgn auch viel Menschen ubel gefallen hat, die wenig einen Verstand gehabt.

Dann sie gaben für, dass Klostersgelübde der Tauf gleich wären, und dass man mit dem Klosterleben Vergebung der Sünde und Rechtfertigung vor Gott verdienet. Ja sie setzen noch mehr darzu, dass man mit dem Klosterleben verdient nicht allein Gerechtigkeit und Frombkeit, sonder auch, dass man damit hielte die Gebote und Räte, im Evangelio verfaßt, und wurden also die Klostersgelübde hoche gepreiset dann die Tauf; item dass man mehr verdienet mit dem Klosterleben dann mit allen anderen Ständen, so von Gott geordnet seind, als Pfarrer- und Predigerstand, Obrigkeit-, Fursten-, Herrenstand und dergleichen, die alle nach Gottes Gebot, Wort und Befehl ihrem Beruf ohn erdichte Geistlichkeit dienen, wie dann dieser Stuck keins mag verneint werden; dann man findet's in ihren eigen Buchern.

Über das, wer also gefangen und ins Kloster kummen, lernet wenig von Christo. Etwa hätt man Schulen der heiligen Schrift und anderer Kunste, so der christlichen Kirchen dienstlich seind, in den Klöstern, dass man aus den Klöstern Pfarrer und Bischofe genummen hat. Jetzt aber hat's viel eine andere Gestalt. Denn vorzeiten kamen sie zusammen der Meinung im Klosterleben, dass man die Schrift lernet. Itzt geben sie vor, das Klosterleben sei ein solch Wesen, dass man Gottes Gnade und Frommkeit vor Gott damit verdiene, ja es sei ein Stand der Vollkommenheit; und setzens den anderen Ständen, so von Gott eingesetzt, weit vor. Das alles wirddarumb angezogen ohn alle Verunglimpfung, damit man je dester dass vernehmen und verstehen muge, was und wie die Unseren lehren und predigen.

Erstlich lehren sie bei uns von denen, die zur Ehe greifen, also: dass alle die, so zum ledigen Stand nicht geschickt sind, Macht, Sieg und Recht haben, sich zu verehelichen. Denn die Gelübde vermögen nicht Gottes Ordnung und Gebot aufzuheben. Nun lautet Gottes Gebot also 1. Kor.7: «Umb der Hurerei willen hab ein itzlicher sein eigen Weib, und eine itzliche hab ihren eigenen Mann.» Dazu dringet, zwinget und treibet nicht allein Gottes Gebot, sondern auchGotts Geschopf und Ordnung alle die zum Ehestand, die ohn sonder Gotteswerk mit der Gabe der Jungfrauschaft nicht begnadet seind, lauts dieses Spruches Gottes selbst, Gen.2: «Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; wir wollen ihme ein Gehilfen machen, der umb ihne sei.»

Was mag man nun dawider aufbringen? Man ruhme das Gelubd und die Pflicht, wie hoch man welle, man nutz es auf als hoch, als man kann, so mag man dannoch nicht erzwingen,

dass Gottes Gebot dadurch aufgehoben werde. Die Doctores sagen, dass die Gelubd auch wider des Bapsts Recht unbündig sind; wie viel weniger sollen sie dann binden, Statt und Kraft haben wider Gottes Gebot!

Wo die Pflicht der Gelubd kein anderen Ursachen hätte, dass sie möchte aufgehoben werden, so hätten die Bapst auch nicht darwider dispensiert und erlaubt. Dann es gebuhret keinem Menschen, die Pflicht, so aus göttlichen Rechten herwächst, zu zerreißen. Darum haben die Bapste wohl bedacht, dass in dieser Pflicht ein Äguität soll gebraucht werden, und haben zum offernmal dispensiert, als mit einem Kunig von Aragon und vielen anderen. So man nun zu Erhaltung zeitlicher Dinge dispensiert hat, soll viel billiger dispensiert werden um Notdurft willen der Seelen.

Folgend, warum treibt der Gegenteil so hart, dass man die Gelubd halten muß, und siehet nicht an zuvor, ob das Gelubd seine Art hab? Dann das Gelubd soll in muglichen Sachen willig und ungezwungen sein. Wie aber die ewige Keuschheit in des Menschen Gewalt und Vermügen stehe, weiß man wohl; auch seind wenig, beide Mannes- und Weibespersonen, die von ihnen selbst, willig und wohl bedacht, das Klostersgelübde getan haben. Ehe sie zum rechten Verstand kommen, so überredet man sie zum Klostersgelübde, zuweilen werden sie auch dazu gezwungen und gedrunge. Darum ist es je nicht billig, dass man so schwind und hart von der Gelübde Pflicht disputiere, angesehen, dass sie alle bekennen, dass solches wider die Natur und Art des Gelübdes ist, dass es nicht williglich und mit gutem Rat und Bedacht gelobt wird.

Etlich Canones und bapstliche Recht zurreißen die Gelubd, die unter funfzehn Jahren geschehen sein. Dann sie haltens dafür, dass man vor derselben Zeit so viel Verstands nicht hat, dass man die Ordnung des ganzen Lebens, wie dasselb anzustellen, beschließen könne. Ein ander Kanon gibt der menschlichen Schwachheit noch mehr Jahre zu; dann er verbeut, das Klostersgelubd unter achtzehn Jahren zu tun. Daraus hat der meiste Teil Entschuldigung und Ursach, aus den Klöstern zu gehen; dann sie des mehrern Teils in der Kindheit vor diesen Jahren in Kloster kummen seind.

Endlich, wenn gleich die Verbrechung des Klostersgelubds möcht getadelt werden, so konnt aber dennoch daraus nicht erfolgen, dass man derselben Ehe zurreißen sollte. Dann Sankt Augustin sagt 26. quaest. I, cap. Nuptiarum, dass man solche Ehe nicht zurreißen soll. Nun ist je Sankt Augustin nicht in geringem Ansehen in der christlichen Kirche, ob gleich etlich hernach anders gehalten.

Wiewohl nun Gottes Gebot von dem Ehestande ihr sehr viel vom Klostersgelubd frei und ledig macht, so wenden doch die Unseren noch mehr Ursachen für, dass Klostersgelubd nichtig und unbündig sei. Dann aller Gottesdienst von den Menschen ohn Gottes Gebot und Befehl eingesetzt und erwählet, Gerechtigkeit und Gottes Gnade zu erlangen, ist wider Gott und Evangelio und Gottes Befehl entgegen; wie dann Christus selbs sagt Matth. 15: «Sie dienen mir vergeblich mit Menschengeboten.» So lehret's auch Sankt Paul überall, dass man Gerechtigkeit nicht soll suchen aus unsern Geboten und Gottesdiensten, so von Menschen erdicht seind, sonder dass Gerechtigkeit und Frombheit vor Gott kommt aus dem Glauben und Vertrauen, dass wir glauben, dass uns Gott um seines einigen Sohns Christus willen zu Gnaden nimbt.

Nun ist es je am Tage, dass die Monch gelehret und gepredigt haben, dass die erdachte Geistlichkeit gnugun für die Sunde und Gottes Gnad und Gerechtigkeit erlangen. Was ist nun das anders, dann die Herrlichkeit und Preis der Gnade Christi vermindern und die

Gerechtigkeit des Glaubens verleugnen? Darum folget aus dem, dass solche gewöhnliche Gelubd unrechte, falsche Gottesdienste gewesen. Derhalben seind sie auch unbündig. Denn ein gottlos Gelübd, und das wider Gottes Gebot geschehen, ist unbündig und nichtig; wie auch die Canones lehren, dass der Eid nicht soll ein Band zur Sunde sein.

Sankt Paul sagt zun Galatern am 5.: «Ihr seid ab von Christo, die ihr durch das Gesetz rechtfertigt werden wellt, und habt der Gnaden gefehlet.» Derhalben auch die, so durch Gelubd wellen rechtfertigt werden, seind von Christo ab und fehlen der Gnad Gottes. Dann dieselben rauben Christo seine Ehr, der allein gerecht macht, und geben solche Ehr ihren Gelubden und Klosterleben.

Man kann auch nicht leugnen, dass die Moniche gelehret und gepredigt haben, dass sie durch ihre Gelubd und Klosterwesen und Weise gerecht werden und Vergebung der Sunden verdienen; ja sie haben noch wohl ungeschickter und umgereumbter Ding erdicht und gesaget, dass sie ihre gute Werk den anderen mitteilten. Wann nun einer dies alles wollt unglimpflich treiben und aufnutzen, wie viel Stuck kunnt er zusammenbringen, der sich die Monich auch selbs schämen und nicht wellen getan haben! Über das alles haben sie auch die Leute des uberredt, dass die erdichte geistliche Orden Ständ seind christlicher Vollkommenheit. Dies ist ja die Werk ruhmen, dass man dadurch gerecht werde. Nun ist es nicht ein geringe Ärgernus in der christlichen Kirchen, dass man dem Volke einen solchen Gottesdienst furträgt, den die Menschen ohn Gottes Gebot erdicht haben, und lehren, dass ein solcher Gottesdienst die Menschen vor Gott frombt und gerecht mache. Dann Gerechtigkeit des Glaubens, die man am meisten in der christlichen Kirchen treiben soll, wird verdunkelt, wann den Leuten die Augen aufgesperret werden mit dieser seltsamen Engelsgeistlichkeit und falschem Furgeben des Armuts, Demut und Keuschheit.

Ueber das werden auch die Gebot Gottes und der rechte und wahre Gottesdienst dadurch verdunkelt, wenn die Leute hören, dass allein die Mönche im Stand der Vollkommenheit sein sollen. Denn die christliche Vollkommenheit ist, dass man Gott von Herzen und mit Ernst fürchtet, und doch auch eine herzliche Zuversicht und Glauben, auch Vertrauen fasset, dass wir um Christus willen einen gnädigen barmherzigen Gott haben, dass wir mügen und sollen bitten und begehren, was uns not ist, und Hilfe von ihm in allen Trübsalen gewißlich nach eines jeden Beruf und Stand gewarten, dass wir auch indes sollen äußerlich mit Fleiß gute Werke tun und unsers Berufs warten. Darin stehet die rechte Vollkommenheit und der rechte Gottesdienst, nicht im betteln oder in einer schwarzen oder grauen Kappen.

Man liest auch der Exempel viel, dass etliche Weib und Kind, auch ihr Regiment verlassen und sich in Klöster gesteckt haben. Dasselbe, haben sie gesagt, heißt aus der Welt fliehen und ein solch Leben suchen, das Gott dass gefiel denn der anderen Leben. Sie haben auch nicht können wissen, dass man Gott dienen soll in den Geboten, die er gegeben hat, und nicht in den Geboten, die von Menschen erdichtet sind. Nu ist je das ein guter und vollkommener Stand des Lebens, welcher Gottes Gebot für sich hat; das aber ist ein gefährlicher Stand des Lebens, der Gottes Gebot nicht für sich hat. Von solchen Sachen ist vonnöten gewesen den Leuten guten Bericht zu tun.

Es hat auch Gerson in Vorzeiten den Irrtumb der Moniche von der Vollkommenheit gestraft und zeigt an, dass bei seinen Zeiten dieses eine neue Rede gewesen sei, dass das Klosterleben ein Stand der Vollkommenheit sein soll.

So viel gottloser Meinung und Irrtumb kleben in den Klostergelubden; dass sie sollen rechtfertigen und frumb vor Gott machen, dass sie die christlich Vollkommenheit sein sollen,

dass man damit beide, des Evangeliums Räte und Gebot, halte, dass sie haben die Übermaßwerk, die man Gott nicht schuldig sei. Dieweil dann solchs alles falsch, eitel und erdicht ist, so macht es auch die Klostergelubd nichtig und unbündig.

Der XXVIII. Artikel: Von der Bischöfe Gewalt

Von der Bischofen Gewalt ist vorzeiten viel und mancherlei geschrieben und haben manche unschicklich den Gewalt der Bischöfe und das weltliche Schwert untereinander gemengt, und sind aus diesem unordentlichen Gemeng sehr große Kriege, Aufruhr und Empörung erfolgt, aus dem, dass die Bischöfe im Schein ihres Gewalts, der ihnen von Christo gegeben, nicht allein neue Gottesdienst angericht haben und mit Fürbehaltung etlicher Fälle und mit gewaltsamen Bann die Gewissen beschwert, sondern sich auch unterwunden, Kaiser und Könige zu setzen und entsetzen ihres Gefallens; welchen Frevel auch lange Zeit hiervor gelehrte und gottfürchtige Leute in der Christenheit gestraft haben.

Derhalben die Unsem zu Trost der Gewissen gezwungen sind worden die Unterschied des geistlichen und weltlichen Gewalts, Schwerts und Regiments anzuzeigen, und haben gelehret, dass man beide Regiment und Gewalt um Gottes gebots willen mit aller Andacht ehren und wohl halten soll als zwo höchste Gaben Gottes auf Erden.

Nu lehren die Unsem also, dass die Gewalt der Schlüssel oder der Bischofen sei, laut des Evangelions, ein Gewalt und Befehlich Gottes das Evangelium zu predigen, die Sünde zu vergeben und zu behalten, und die Sacrament zu reichen und zu handeln. Denn Christus hat die Apostel mit dem Befehlich ausgesandt: Gleich wie mich mein Vater gesandt hat, also sende ich euch auch. Nehmet hin den heiligen Geist; welchen ihr die Sünd erlassen werdet, den sollen sie erlassen sein, und denen ihr sie vorbehalten werdet, denen sollen sie vorbehalten sein.

Denselben Gewalt der Schlüssel oder Bischofen übet und treibet man allein mit der Lehre und Predigt Gottes Worts und mit Handreichung der Sacrament gegen vielen oder einzeln Personen, darnach der Beruf ist. Denn damit werden gegeben nicht leibliche, sondern ewige Ding und Güter, als nämlich ewige Gerechtigkeit, der heilige Geist und das ewige Leben. Diese Güter kann man anders nicht erlangen, denn durch das Amt der Predigt und durch die Handreichung der heiligen Sacrament. Denn S. Paulus spricht: Das Evangelium ist eine Kraft Gottes selig zu machen alle, die daran gläuben.

Dieweil nun die Gewalt der Kirchen oder Bischofen ewige Güter gibt, so hindert sie die Polizei und das weltliche Regiment nichts überall. Denn das weltliche Regiment gehet mit viel anderen Sachen um denn das Evangelium, welche Gewalt schützt nicht die Seelen, sondern Leib und Gut wider äußerlichen Gewalt mit dem Schwert und leiblichen Pönen.

Darum soll man die zwei Regiment, das geistliche und das weltliche, nicht ineinander mengen und werfen. Denn der geistlich Gewalt hat seinen Befehlich das Evangelium zu predigen und die Sacrament zu reichen, soll auch nicht in ein fremd Amt fallen, soll nicht Könige setzen und entsetzen, soll weltlich Gesetz und Gehorsam der Oberkeit nicht aufheben und zerrütten, soll weltlicher Gewalt nicht Gesetz machen und stellen von weltlichen Händeln, wie denn auch Christus selbst gesagt hat: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Item: Wer hat mich zu einem Richter zwischen euch gesetzt! und S. Paulus zum Philippern am 3: «Unser Bürgerschaft ist im Himmel.»; und in der andern zum Korinth. am 10.: «Die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig fur Gott, zu verstören die Anschläge und alle Hohe, die sich erhebt wider die Erkenntnis Gottes.»

Diesergestalt unterscheiden die Unsern beide Regiment und Gewalt- Amt, und heißen sie beide als die höchste Gabe Gottes auf Erden in Ehren halten.

Wo aber die Bischöfe weltlich Regiment und Schwert haben, so haben sie dieselbe nicht als Bischöfe aus göttlichen Rechten, sondern aus menschlichen kaiserlichen Rechten, geschenkt von Kaisern und Königen zu weltlicher Verwaltung ihrer Güter, und gehet das Amt des Evangeliums gar nichts an.

Derhalben ist das bischöfliche Amt nach göttlichen Rechten: das Evangelium predigen, Sünd vergeben, Lehr urteilen, und die Lehr, so dem Evangelium entgegen, verwerfen, und die Gottlosen, dero gottlos Wesen offenbar ist, aus christlicher Gemeine ausschließen, ohn menschliche Gewalt, sondern allein durch Gottes Wort. Und diesfalls sind die Pfarrleute und Kirchen schuldig den Bischöfen gehorsam zu sein, laut dieses Spruchs Christi, Lukä am 10: «Wer euch höret, der höret mich.»

Wo sie aber etwas dem Evangelio entgegen lehren, setzen oder aufrichten, haben wir Gottes Befehlich in solchem Fall, dass wir nicht sollen gehorsam sein, Matth. am 7.: «Sehet euch für den falschen Propheten.» Und Sankt Paul zu Galat. am 1.: «So auch wir oder ein Engel vom Himmel euch ein ander Evangelium predigen wurd, der sei verflucht»; und in der 2. Epistel zu Korinth am 13.: «Wir haben kein Macht wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit»; item: «Nach der Macht, welche mir der Herr zu bessern, und nicht zu verderben gegeben hat.» Also gebeut auch das geistlich Recht 2, q.7, im Kap. «Sacerdotes» und im Kap. «Oves». Und Sankt Augustin schreibt in der Epistel wider Petilianum, man soll auch den Bischöfen, so ordentlich gewählt, nicht folgen, wo sie irren oder etwas wider die heilige göttliche Schrift lehren oder ordnen.

Dass aber die Bischöfe sonst Gewalt und Gerichtszwang haben in etlichen Sachen, als nämlich Ehesachen oder Zehnten, dieselben haben sie aus Kraft menschlicher Rechte. Wo aber die Ordinarien nachlässig in solchem Amt, so sind die Fürsten schuldig, sie tuns auch gern oder ungern, hierin ihren Untertanen um Friedens willen Recht zu sprechen, zu Verhütung Unfrieden und großer Unruhe in Ländern.

Weiter disputiert man, ob auch Bischöfe Macht haben, Ceremonien in der Kirchen aufzurichten, desgleichen Satzungen von Speis, Feiertagen, von unterschiedlichen Orden der Kirchendiener. Dann die den Bischöfen diesen Gewalt geben, ziehen diesen Spruch Christi an, Johannes am 16.: «Ich habe euch noch viel zu sagen, ihr aber konnt es itzt nicht tragen; wenn aber der Geist der Wahrheit kummen wird, der wird euch in alle Wahrheit führen.» Darzu führen sie auch das Exempel Actuum am 15., da sie Blut und Ersticktes verboten haben. So zeucht man auch das an, dass der Sabbat in Sonntag verwandelt ist worden wider die zehen Gebot, darfür sie es achten, und wird kein Exempel so hoch getrieben und angezogen als die Verwandlung des Sabbats, und wellen damit erhalten, dass die Gewalt der Kirchen groß sei, dieweil sie mit den zehen Geboten dispensiert und etwas daran verändert hat.

Aber die unsern lehren in dieser Frag also, dass die Bischöfe nicht Macht haben, etwas wider das Evangelium zu setzen und aufzurichten, wie denn obangezeigt ist und die geistlichen Rechte durch die ganze neunte Distinktion lehren. Nu ist dieses öffentlich wider Gottes Befehl und Wort, der Meinung Gesetze zu machen oder zu gebieten, dass man dadurch für die Sünde gnugtue und Gnad erlange. Denn es wird die Ehr des Verdienstes Christi verlästert, wenn wir uns mit solchen Satzungen unterwinden Gnad zu verdienen. Es ist auch am Tage,

dass um dieser Meinung willen in der Christenheit menschliche Auffassung unzählig überhand genommen hat, und indes die Lehre vom Glauben und die Gerechtigkeit des Glaubens gar ist untergedrückt gewesen. Man hat täglich neue Feiertage, Heiligen eingesetzt, mit solchen Werken Gnad und alles Gute bei Gott zu verdienen. Item die menschliche Satzung aufrichten, tun und damit wider Gottes Gebot, dass sie Sünde setzen in der Speis, in Tagen und dergleichen Dingen, und beschweren also die Christenheit mit der Knechtschaft des Gesetzes, eben als müßte bei den Christen ein solcher Gottesdienst sein, Gottes Gnade zu verdienen, der gleich wäre dem levitischen Gottesdienst, welchen Gott sollt den Aposteln und Bischöfen befohlen haben aufzurichten, wie dann etliche davon schreiben. Stehet auch wohl zu glauben, dass etliche Bischöfe mit dem Exempel des Gesetzes Moysi sind betrogen worden. Daher so unzählig Satzungen kummen seind, dass eine Todsünde sein soll, wenn man an Feiertagen eine Handarbeit tut, auch ohn Ärgernus der anderen, dass ein Todsund sei, wenn man die Siebenzeit nachläßt, dass etliche Speise das Gewissen verunreinige, dass Fasten ein solch Werk sei, damit man Gott versuhne, dass die Sünde in einem furbehaltenen Fall werde nicht vergeben, man ersuche dann zuvor den Vorbehalter des Falls, unangesehen, dass die geistlichen Rechte nicht von Furbehaltung der Schuld, sondern von Furbehaltung der Kirchenpeen reden.

Woher haben denn die Bischöfe Recht und Macht solch Aufsätze der Christenheit aufzulegen, die Gewissen zu verstricken? Dann Sankt Peter verbeut in Geschichten der Apostel am 15., das Joch auf der Jünger Hälse zu legen. Und Sankt Paul sagt zun Korinthern, dass ihnen der Gewalt, zu bessern und nicht zu verderben, gegeben sei. Warumb mehren sie dann die Sünde mit solchen Aufsätzen?

Doch hat man helle Sprüch der göttlichen Schrift, die da verbieten, solche Aufsätze aufzurichten, die Gnad Gottes damit zu verdienen, oder als sollten sie vonnöten zur Seligkeit sein. So sagt Sankt Paul zun Kolossern am 2.: «So laßt nun niemand euch Gewissen machen uber Speise oder Sabbaten, welches ist der Schatten von dem, der zukünftig wäre, aber der Korper selbs ist in Christo»; item: «So ihr dann nun gestorben seid mit Christo von den weltlichen Satzungen, was laßt ihr euch dann fangen mit Satzungen, als wäret ihr lebendig? Die da sagen: Du sollst das nicht anrühren, du sollst das nicht essen noch trinken, du sollst das nicht anlegen, welches sich doch alles unter Händen verzehret, und seind Menschen Gebot und Lehre und haben ein Schein der Weisheit.» Item Sankt Paul zum Tito am 1. verbeut öffentlich, man soll nicht achten auf jüdische Fabeln und Menschengesetze, welche die Wahrheit abwenden.

So redet auch Christus selbst, Matth. am 15., von denen, so die Leute auf Menschengesetze treiben: «Laßt sie fahren, sie seind der Blinden Blindenleiter»; und verwirft solche Gottesdienst und sagt: «Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht pflanzt hat, die werden ausgereut.»

So nun die Bischöfen Macht haben, die Kirchen mit unzähligen Aufsätzen zu beschweren und die Gewissen zu verstricken, warumb verbeut dann die göttlich Schrift so oft, die menschliche Aufsätze zu machen und zu horen? Warumb nennet sie dieselben Teufelslehren? Sollt dann der heilig Geist solchs alles vergeblich verwarnet haben?

Derhalben dieweil solcher Ordnung als nötig aufgericht, damit Gott zu versöhnen, und Gnad zu verdienen, dem Evangelio entgegen sind, so ziemt sich keineswegs den Bischöfen solche Gottesdienst zu erzwingen. Denn man muß in der Christenheit die Lehre von der christlichen Freiheit behalten, als nämlich, dass die Knechtschaft des Gesetzes nicht nötig ist zur Rechtfertigung, wie dann Sankt Paul zun Galatern schreibt am 5.: «So bestehet nun in der

Freiheit, damit uns Christus befreiet hat, und laßt euch nicht wiederumb in das knechtische Joch verknupfen.» Denn es muß je der fürnehmste Artikel des Evangeliums erhalten werden, dass wir die Gnade Gottes durch den Glauben an Christum ohn unser Verdienst erlangen, und nicht durch Dienst von Menschen eingesetzt, verdienen.

Was soll man denn halten vom Sonntag und dergleichen andern Kirchenordnung und Ceremonien? Dazu geben die Unsern diese Antwort, dass die Bischöfe oder Pfarrer mögen Ordnung machen, damit es ordentlich in der Kirchen zugehe, nicht damit Gottes Gnad zu erlangen, auch nicht damit für die Sünde gnugzutun oder die Gewissen damit zu verbinden, solchs für notige Gottesdienst zu halten und es dafür zu achten, dass sie Sünde täten, wenn sie ohn Ärgernus dieselben brechen. Also hat Sankt Paul zu Korinthern verordnet, dass die Weiber in der Versammlung ihre Haupt sollen decken; item, dass die Prediger in der Versammlung nicht zugleich alle reden, sonder ordentlich, einer nach dem andern.

Solche Ordnung gebührt der christlichen Versammlung um der Liebe und Friedens willen zu halten, und den Bischöfen und Pfarrern in diesen Fällen gehorsam zu sein, und dieselben sofern zu halten, dass einer den anderen nicht ärgere, damit in der Kirchen keine Unordnung oder wüstes Wesen sei; doch also, dass die Gewissen nicht beschwert werden, dass man's für solche Ding halte, die not sein sollten zur Seligkeit, und es dafür achten, dass sie Sünde täten, wenn sie dieselben ohn der anderen Ärgernus brechen; wie dann niemand sagt, dass das Weib Sünde tue, die mit bloßem Haupt ohn Ärgernus der Leute ausgeht.

Also ist die Ordnung vom Sonntag, von der Osterfeier, von den Pfingsten und dergleichen Feier und Weise. Denn die es dafür achten, dass die Ordnung vom Sonntag für den Sabbath als nötig aufgerichtet sei, die irren sehr. Denn die heilige Schrift hat den Sabbath abgetan und lehret, dass alle Ceremonien des alten Gesetzes nach Eröffnung des Evangelions mögen nachgelassen werden und dennoch, weil vonnöten gewesen ist einen gewissen Tag zu verordnen, auf dass das Volk wüßte, wann es zusammen kommen sollte, hat die christliche Kirche den Sonntag dazu verordnet und zu dieser Veränderung desto mehr Gefallens und Willens gehabt, damit die Leut ein Exempel hätten der christlichen Freiheit, dass man wüßte, dass weder die Haltung des Sabbaths noch eines anderen Tags vonnöten sei.

Es sind viel unrichtige Disputation von der Verwandlung des Gesetzes, von den Ceremonien des neuen Testaments, von der Veränderung des Sabbaths, welche alle entsprungen sind aus falscher und irriger Meinung, als müßte man in der Christenheit einen solchen Gottesdienst haben, der dem levitischen oder jüdischen gemäß wäre, und als sollt Christus den Aposteln und Bischöfen befohlen haben neue Ceremonien zu erdenken, die zur Seligkeit nötig wären. Dieselben Irrtum haben sich in die Christenheit eingeflochten, da man die Gerechtigkeit des Glaubens nicht lauter und rein gelehret und gepredigt hat. Etliche disputieren also vom Sonntage, dass man ihn halten müsse, wiewohl nicht aus göttlichen Rechten, dennoch schie als viel als aus göttlichen Rechten; stellen Form und Maß, wiefern man am Feiertag arbeiten moge. Was sind aber solche Disputationes anders denn Fallstricke des Gewissens? Dann wiewohl sie sich unterstehen, menschliche Aufsätze zu lindern und epikeiziern, so kann man doch keine epikeia oder Linderung treffen, solange die Meinung stehet und bleibet, als sollten sie vonnoten sein. Nun muß dieselb Meinung bleiben, wenn man nichts weiß von der Gerechtigkeit des Glaubens und von der christlichen Freiheit.

Die Apostel haben geheißen, man soll sich enthalten des Blutes und Erstickten. Wer hält's aber itzo? Aber dennoch tun die kein Sünde, die es nicht halten; dann die Apostel haben auch selbst die Gewissen nicht wellen beschweren mit solcher Knechtschaft, sondern haben's umb

Ärgernus willen ein Zeitlang verboten. Dann man muß Achtung haben in dieser Satzung auf das Hauptstück christlicher Lehre, das durch dieses Dekret nicht aufgehoben wird.

Man hält schier kein alte Canones, wie sie lauten; es fallen auch derselben Satzungen täglich viel weg, auch bei denen, die solche Aufsätze allerfleißigst halten. Da kann man den Gewissen nicht raten noch helfen, wo diese Linderung nicht gehalten wird, dass wir wissen, solche Aufsätze, also zu halten, dass man's nicht dafür achte, dass sie nötig sein, dass auch den Gewissen unschädlich sei, obgleich solche Aufsätze fallen.

Es wurden aber die Bischof leichlich den Gehorsam erhalten, wo sie nicht darauf drungen, diejenigen Satzungen zu halten, so doch ohn Sund nicht mogen gehalten werden. Itzo aber tun sie ein Ding und verbieten beide Gestalten des heiligen Sakraments, item den Geistlichen den Ehestand, nehmen niemands auf, er tu dann zuvor ein Eid, er welle diese Lehr, so doch ohn Zweifel dem heiligen Evangelio gemäß ist, nicht predigen.

Unsere Kirchen begehren nicht, dass die Bischöfen mit Nachteil ihrer Ehre und Würden wiederumb Fried und Einigkeit machen, wiewohl solches den Bischöfen in der Not auch zu tun gebührt; allein bitten sie darum, dass die Bischöfen etlich unbillige Beschwerde nachlassen, die doch vorzeiten auch in der Kirchen nicht gewesen und angenommen sein wider den Gebrauch der christlichen gemeinen Kirchen; welche vielleicht im Anheben etlich Ursach gehabt, aber sie reimen sich nicht zu unsern Zeiten. So ist's auch unleugbar, dass etlich Satzungen aus Unverstand angenommen seind. Darum sollten die Bischöfe der Gutigkeit sein, dieselbigen Satzungen zu miltern, sintemal eine solche Änderung nichts schadet, die Einigkeit christlicher Kirchen zu erhalten. Denn viel Satzung, von Menschen aufkommen, seind mit der Zeit selbst gefallen und nicht nötig zu halten, wie die bapstlichen Rechtselbs zeugen. Kann's aber je nicht sein, er auch bei ihnen nicht zu erhalten, dass man solche menschliche Satzung mäßige und abtu, welche man ohn Sund nicht kann halten, so müssen wir der Apostel Regel folgen, die uns gebeut, wir sollen Gott mehr gehorsam sein denn den Menschen.

Sankt Peter verbeut den Bischöfen die Herrschaft, als hätten sie Gewalt, die Kirchen, worzu sie wollten, zu zwingen. Jetzt gehet man nicht damit umb, wie man den Bischöfen ihr Gewalt nehme, sondern man bittet und begehrt, sie wollten die Gewissen nicht zu Sunden zwingen. Wenn sie aber solches nicht tun werden und diese Bitte verachten, so mogen sie gedenken, wie sie deshalb Gott werden Antwort geben müssen, dieweil sie mit solcher ihrer Härte Ursach geben zu Spraltung und Schisma, das sie doch billig sollen verhuten helfen.

Beschluß

Dies seind die furnehmsten Artikel, die fur streitig geachtet werden. Dann wiewohl man viel mehr Mißbräuche und Unrichtigkeit hätt anziehen können, so haben wir doch, die Weitläufigkeit und Länge zu verhuten, allein die furnehmsten vermeldet, daraus die anderen leichtlich zu ermessen. Dann man hat in Vorzeiten sehr geklagt über den Ablaß, über Wallfahrten, über Mißbrauch des Banns. Es hatten auch die Pfarrer unendliche Gezänke mit den Monichen von wegen des Beichthorens, des Begräbnis, der Beipredigten und unzähliger anderer Stück mehr. Solchs alles haben wir im Besten und umb Glimpfs willen ubergangen, damit man die furnehmbsten Stücke in dieser Sachen dester dass vermerken mocht. Darfur soll es auch nicht gehalten werden, dass in dem jemand's ichtes zu Haß wider oder Unglimpf geredet oder angezogen sei, sonder wir haben allein die Stück erzählt, die wir für nötig anzuziehen und zu vermelden geacht haben, damit man daraus dester dass zu vernehmen habe, dass bei uns nichts, weder mit Lehre noch mit Ceremonien, angenommen ist, das

entweder der heiligen Schrift oder gemeiner christlichen Kirchen zuentgegen wäre. Dann es ist je am Tage und offensichtlich, dass wir mit allem Fleiß, mit Gottes Hilf (ohne Ruhm zu reden) verhutt haben, damit je kein neue und gottlose Lehre sich in unseren Kirchen einflöchte, einreihe und überhand nähme.

Die abgemeldten Artikel haben wir dem Ausschreiben nach übergeben wollen, zu einer Anzeigung unser Bekenntnus und der Unsern Lehre. und ob jemand befunden wurde, der daran Mangel hätt, dem ist man ferner Bericht mit Grund gottlicher heiliger Geschrift zu tun urpietig.

Eurer Kaiserlichen Majestät untertänigste gehorsame

Johanns, Herzog zu Sachsen, Kurfürst

Georg, Markgraf zu Brandenburg[-Ansbach]

Ernst, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg

Philipp, Landgraf zu Hessen

Hanns Friedrich, Herzog zu Sachsen

Franz, Herzog zu Lüneburg

Wolf, Fürst zu Anhalt

Bürgermeister und Rat zu Nürnberg

Bürgermeister und Rat zu Reutlingen

Lateinische Fassung

(Vgl. Philippi Melanchthonis opera, edd. C. G. Bretschneider, Halle 1834-59)

Confessio Fidei exhibita
Invictissimo Imperatori Carolo V. Caesari Augusto
in Comitibus Augustae
Anno MDXXX.

*Ps. 119, 46: Loquebar de
testimoniis tuis in conspectu
regum et non confundebam.*

Pars I: Summa Doctrinae

Art. I. De Deo.

Ecclesiae magno consensu apud nos docent, decretum Nicaenae synodi de unitate essentiae divinae et de tribus personis verum et sine ulla dubitatione credendum esse, videlicet, quod sit una essentia divina, quae et appellatur et est Deus, aeternus, incorporeus, impartibilis, immensa potentia, sapientia, bonitate, Creator et Conservator omnium rerum, visibilium et invisibilium; et tamen tres sint personae eiusdem essentiae et potentiae, et coaeternae, Pater, Filius et Spiritus Sanctus. Et nomine personae utuntur ea significatione, qua usi sunt in hac causa scriptores ecclesiastici, ut significet non partem aut qualitatem in alio, sed quod proprie subsistit.

Damnant omnes haereses, contra hunc articulum exortas, ut Manichaeos, qui duo principia ponebant, bonum et malum, item Valentinianos, Arianos, Eunomianos, Mahometistas et omnes horum similes. Damnant et Samosatenos, veteres et neotericos, qui, quum tantum unam personam esse contendant, de Verbo et de Spiritu Sancto astute et impie rhetoricantur, quod non sint personae distinctae, set quod Verbum significet verbum vocale et Spiritus motum in rebus creatum.

Art. II. De Peccato Originis.

Item docent, quod post lapsum Adae omnes homines, secundum naturam propagati, nascantur cum peccato, hoc est, sine metu Dei, sine fiducia erga Deum et cum concupiscentia, quodque hic morbus seu vitium originis vere sit peccatum, damnans et afferens nunc quoque aeternam mortem his, qui non renascuntur per baptismum et Spiritum Sanctum.

Damnant Pelagianos et alios, qui vitium originis negant esse peccatum et, ut extenuent gloriam meriti et beneficiorum Christi, disputant hominem propriis viribus rationis coram Deo iustificari posse.

Art. III. De Filio Dei.

Item docent, quod Verbum, hoc est, Filius Dei, assumserit humanam naturam in utero beatae Mariae virginis, ut sint duae naturae, divina et humana, in unitate personae inseparabiliter coniunctae, unus Christus, vere Deus et vere homo, natus ex virgine Maria, vere passus,

crucifixus, mortuus et sepultus, ut reconciliaret nobis Patrem et hostia esset non tantum pro culpa originis, sed etiam pro omnibus actualibus hominum peccatis.

Idem descendit ad inferos et vere resurrexit tertia die, deinde ascendit ad coelos, ut sedeat ad dexteram Patris, et perpetuo regnet et dominetur omnibus creaturis, sanctificet credentes in ipsum, misso in corda eorum Spiritu Santo, qui regat, consoletur ac vivificet eos ac defendat adversus diabolum et vim peccati.

Idem Christus palam est rediturus, ut iudicet vivos et mortuos etc. iuxta Symbolum Apostolorum.

Art. IV. De Iustificatione.

Item docent, quod homines non possint iustificari coram Deo propriis viribus, meritis aut operibus, sed gratis iustificentur propter Christum per fidem, quum credunt se in gratiam recipi et peccata remitti propter Christum, qui sua morte pro nostris peccatis satisfecit. Hanc fidem imputat Deus pro iustitia coram ipso, Rom. 3 et 4.

Art. V. De Ministerio Ecclesiastico.

Ut hanc fidem consequamur, institutum est ministerium docendi evangelii et porrigendi sacramenta. Nam per Verbum et sacramenta tamquam per instrumenta donatur Spiritus Sanctus, qui fidem efficit, ubi et quando visum est Deo, in iis, qui audiunt evangelium, scilicet quod Deus non propter nostra merita, sed propter Christum iustificet hos, qui credunt se propter Christum in gratiam recipi.

Damnant Anabaptistas et alios, qui sentiunt Spiritum Sanctum contingere sine Verbo externo hominibus per ipsorum praeparationes et opera.

Art. VI. De Nova Obedientia.

Item docent, quod fides illa debeat bonos fructus parere, et quod oporteat bona opera mandata a Deo facere propter voluntatem Dei, non ut confidamus per ea opera iustificationem coram Deo mereri. Nam remissio peccatorum et iustificatio fide apprehenditur, sicut testatur et vox Christi Luc. 17, 10: Quum feceristis haec omnia, dicite: Servi inutiles sumus. Idem docent et veteres scriptores ecclesiastici. Ambrosius enim inquit: Hoc constitutum est a Deo, ut, qui credit in Christum, salvus sit sine opere, sola fide gratis accipiens remissionem peccatorum.

Art. VII. De Ecclesia.

Item docent, quod una sancta ecclesia perpetuo mansura sit. Est autem ecclesia congregatio sanctorum, in qua evangelium recte docetur et recte administrantur sacramenta.

Et ad veram unitatem ecclesiae satis est consentire de doctrina evangelii et administratione sacramentorum. Nec necesse est ubique esse similes traditiones humanas, seu ritus aut ceremonias ab hominibus institutas. Sicut inquit Paulus Eph.4,5.6: Una fides, unum baptisma, unus Deus et Pater omnium etc.

Art. VIII. Quid sit Ecclesia.

Quamquam ecclesia proprie sit congregatio sanctorum et vere credentium, tamen, quum in hac vita multi hypocritae et mali admixti sint, licet uti sacramentis, quae per malos administrantur, iuxta vocem Christi Matth. 23,2: Sedent scribae et Pharisei in cathedra Mosis etc. Et sacramenta et Verbum propter ordinationem et mandatum Christi sunt efficacia, etiamsi per malos exhibeantur.

Damnant Donatistas et similes, qui negabant licere uti ministerio malorum in ecclesia, et sentiebant ministerium malorum inutile et inefficax esse.

Art. IX. De Baptismo.

De baptismo docent, quod sit necessarius ad salutem, quodque per baptismum offeratur gratia Dei, et quod pueri sint baptizandi, qui per baptismum oblato Deo recipiantur in gratiam Dei.

Damnant Anabaptistas, qui improbant baptismum puerorum ac affirmant pueros sine baptismo salvos fieri.

Art. X. De Coena Domini.

De coena Domini docent, quod corpus et sanguis Christi vere adsint et distribuuntur vescentibus in coena Domini; et improbant secus docentes.

Art. XI. De Confessione.

De confessione docent, quod absolutio privata in ecclesiis retinenda sit, quamquam in confessione non sit necessaria omnium delictorum enumeratio. Est enim impossibilis iuxta Psalmum 19, 13: Delicta quis intelligit?

Art. XII. De Poenitentia.

De poenitentia docent, quod lapsis post baptismum contingere possit remissio peccatorum quocumque tempore, quum convertuntur, et quod ecclesia talibus redeuntibus ad poenitentiam absolutionem impertiri debeat. Constat autem poenitentia proprie his duabus partibus. Altera est contritio seu terrores incussi conscientiae agnito peccato; altera est fides, quae concipitur ex evangelio seu absolutione, et credit propter Christum remitti peccata, et consolatur conscientiam et ex terroribus liberat. Deinde sequi debent bona opera, quae sunt fructus poenitentiae.

Damnant Anabaptistas, qui negant semel iustificatos posse amittere Spiritum Sanctum; item, qui contendunt, quibusdam tantam perfectionem in hac vita contingere, ut peccare non possint.

Damnantur et Novatiani, qui nolebant absolvere lapsos, post baptismum redeuntes ad poenitentiam.

Reiciuntur et isti, qui non docent remissionem peccatorum per fidem contingere, set iubent nos mereri gratiam per satisfactiones nostras.

Art. XIII. De Usu Sacramentorum.

De usu sacramentorum docent, quod sacramenta instituta sint, non modo ut sint notae professionis inter homines, sed magis ut sint signa et testimonia voluntatis Dei erga nos, ad excitandam et confirmandam fidem in his, qui utuntur, proposita. Itaque utendum est sacramentis ita, ut fides accedat, quae credat promissionibus, quae per sacramenta exhibentur et ostenduntur.

Damnant igitur illos, qui docent, quod sacramenta ex opere operato iustificent, nec docent fidem requiri in usu sacramentorum, quae credat remitti peccata.

Art. XIV. De Ordine Ecclesiastico.

De ordine ecclesiastico docent, quod nemo debeat in ecclesia publice docere aut sacramenta administrare, nisi rite vocatus.

Art. XV. De Ritibus Ecclesiasticis.

De ritibus ecclesiasticis docent, quod ritus illi servandi sint, qui sine peccato servari possunt et prosunt ad tranquillitatem et bonum ordinem in ecclesia, sicut certae feriae, festa et similia.

De talibus rebus tamen admonentur homines, ne conscientiae onerentur, tamquam talis cultus ad salutem necessarius sit.

Admonentur etiam, quod traditiones humanae insitutae ad placandum Deum, ad promerendam gratiam et satisfaciendum pro peccatis adversentur evangelio et doctrinae fidei; quare vota et traditiones de cibis et diebus etc. institutae ad promerendam gratiam et satisfaciendum pro peccatis inutiles sint et contra evangelium.

Art. XVI. De Rebus Civilibus.

De rebus civilibus docent, quod legitimae ordinationes civiles sint bona opera Dei, quod Christianis liceat gerere magistratus, exercere iudicia, iudicare res ex imperatoriis et aliis praesentibus legibus, supplicia iure constituere, iure bellare, militare, lege contrahere, tenere proprium, iusiurandum postulantibus magistratibus dare, ducere uxorem, nubere.

Damnant Anabaptistas, qui interdicut haec civilia officia Christianis.

Damnant et illos, qui evangelicam perfectionem non collocant in timore Dei et fide, sed in deserendis civilibus officiis, quia evangelium tradit iustitiam aeternam cordis. Interim non dissipat politiam aut oeconomiam, sed maxime postulat conservare tamquam ordinationes Dei et in talibus ordinationibus exercere caritatem. Itaque necessario debent Christiani obedire magistratibus suis et legibus; nisi quum iubent peccare, tunc enim magis debent obedire Deo quam hominibus. Act. 5, 29.

Art XVII. De Christi Reditu ad Iudicium.

Item docent, quod Christus apparebit in consummatione mundi ad iudicandum, et mortuos omnes resuscitabit, piis et electis dabit vitam aeternam et perpetua gaudia, impios autem homines ac diabolos condemnabit, ut sine fine crucientur.

Damnant Anabaptistas, qui sentiunt hominibus damnatis ac diabolis finem poenarum futurum esse.

Damnant et alios, qui nunc spargunt Iudaicas opiniones, quod ante resurrectionem mortuorum pii regnum mundi occupaturi sint, ubique oppressis impiis.

Art XVIII. De Libero Arbitrio.

De libero arbitrio docent, quod humana voluntas habeat aliquam libertatem ad efficiendam civilem iustitiam et deligendas res rationi subiectas. Sed non habet vim sine Spiritu Sancto efficiendae iustitiae Dei seu iustitiae spiritualis, quia animalis homo non percipit ea, quae sunt Spiritus Dei, 1 Cor.2,14; sed haec fit in cordibus, quum per Verbum Spiritus Sanctus concipitur. Haec totidem verbis dicit Augustinus lib.III. Hypognosticon:

Esse fatemur liberum arbitrium omnibus hominibus, habens quidem iudicium rationis, non per quod sit idoneum in iis, quae ad Deum pertinent, sine Deo aut inchoare aut certe peragere, sed tantum in operibus vitae praesentis, tam bonis quam etiam malis. Bonis dico, quae de bono naturae oriuntur, id est, velle laborare in agro, velle manducare et bibere, velle habere amicum, velle habere indumenta, velle fabricare domum, uxorem velle ducere, pecora nutrire, artem discere diversarum rerum bonarum, vel quidquid bonum ad praesentem pertinet vitam. Quae omnia non sine divino gubernaculo subsistunt, imo ex ipso et per ipsum sunt et esse coeperunt. Malis vero dico, ut est velle idolum colere, velle homicidium etc.

Damnant Pelagianos et alios, qui docent, quod sine Spiritu Sancto solis naturae viribus possimus Deum super omnia diligere, item praecepta Dei facere quoad substantiam actuum. Quamquam enim externa opera aliquo modo efficere natura possit (potest enim continere manus a furto, a caede), tamen interiores motus non potest efficere, ut timorem Dei, fiduciam erga Deum, castitatem, patientiam etc.

Art XIX. De Causa Peccati.

De causa peccati docent, quod, tametsi Deus creat et conservat naturam, tamen causa peccati est voluntas malorum, videlicet diaboli et impiorum, quae, non adiuvante Deo, avertit se a Deo, sicut Christus ait Ioh.8,44: Quum loquitur mendacium, ex se ipso loquitur.

Art. XX. De Bonis Operibus

Falso accusantur nostri, quod bona opera prohibeant. Nam scripta eorum, quae exstant de decem praeceptis, et alia simili argumento testantur, quod utiliter docuerint de omnibus vitae generibus et officiis, quae genera vitae, quae opera in qualibet vocatione Deo placeant. De quibus rebus olim parum docebant concionatores, tantum puerilia et non necessaria opera urgebant, ut certas ferias, certa ieiunia, fraternitates, peregrinationes, cultus sanctorum, rosaria, monachatum et similia. Haec adversarii nostri admoniti nunc dediscunt, nec perinde praedicant haec inutilia opera ut olim. Praeterea incipiunt fidei mentionem facere, de qua olim mirum erat silentium. Docent nos non tantum operibus iustificari, sed coniungunt fidem et opera, et dicunt nos fide et operibus iustificari. Quae doctrina tolerabilior est priore, et plus afferre potest consolationis quam vetus ipsorum doctrina.

Quum igitur doctrina de fide, quam oportet in ecclesia praecipuam esse, tamdiu iacuerit ignota, quemadmodum fateri omnes necesse est, de fidei iustitia altissimum silentium fuisse

in concionibus, tantum doctrinam operum versatam esse in ecclesiis, nostri de fide sic admonuerunt ecclesias:

Principio, quod opera nostra non possint reconciliare Deum, aut mereri remissionem peccatorum et gratiam et iustificationem, sed hanc tantum fide consequimur, credentes, quod propter Christum recipiamur in gratiam, qui solus positus est mediator et propitiatorum, per quem reconcilietur Pater. Itaque qui confidit operibus se mereri gratiam, is aspernatur Christi meritum et gratiam, et quaerit sine Christo humanis viribus viam ad Deum, quum Christus de se dixerit Ioh. 14, 6: Ego sum via, veritas et vita.

Haec doctrina de fide ubique in Paulo tractatur; Eph. 2, 8: Gratia salvi facti estis per fidem, et hoc non ex vobis, Dei donum est, non ex operibus etc.

Et ne quis cavilletur a nobis novam Pauli interpretationem excogitari, tota haec causa habet testimonia patrum. Nam Augustinus multis voluminibus defendid gratiam et iustitiam fidei contra merita operum. Et similia docet Ambrosius De Vocatione Gentium et alibi. Sic enim inquit De Vocatione Gentium:

Vilesceret redemptio sanguinis Christi, nec misericordiae Dei humanorum operum praerogativa succumberet, si iustificatio, quae fit per gratiam, meritis praecedentibus deberetur, ut non munus largientis, sed merces esset operantis.

Quamquam autem haec doctrina contemnitur ab imperitis, tamen experiuntur piae ac pavidae conscientiae plurimum eam consolationis affere, quia conscientiae non possunt reddi tranquillae per ulla opera, sed tantum fide, quum certo statuunt, quod propter Christum habeant placatum Deum, quemadmodum Paulus docet Rom. 5, 1: Iustificati per fidem, pacem habemus apud Deum. Tota haec doctrina ad illud certamen perterrefactae conscientiae referenda est, nec sine illo certamine intelligi potest. Quare male iudicant de ea re homines imperiti et profani, qui Christianam iustitiam nihil esse somniant nisi civilem et philosophicam iustitiam.

Olim vexabantur conscientiae doctrina operum, non audiebant ex evangelio consolationem. Quosdam conscientia expulit in desertum, in monasteria, sperantes ibi se gratiam merituos esse per vitam monasticam. Alii alia excogitaverunt opera ad promerendam gratiam et satisfaciendum pro peccatis. Ideo magnopere fuit opus hanc doctrinam de fide in Christum tradere et renovare, ne deesset consolatio pavidis conscientis, sed scirent, fide in Christum apprehendi gratiam et remissionem peccatorum et iustificationem.

Admonentur etiam homines, quod hic nomen fidei non significet tantum historiae notitiam, qualis est in impiis et diabolo, sed significet fidem, quae credit non tantum historiam, sed etiam effectum historiae, videlicet hunc articulum, remissionem peccatorum, quod videlicet per Christum habeamus gratiam, iustitiam et remissionem peccatorum.

Iam qui scit se per Christum habere propitium Patrem, is vere novit Deum, scit se ei curae esse, invocatur eum, denique non est sine Deo, sicut gentes. Nam diaboli et impii non possunt hunc articulum credere: remissionem peccatorum. Ideo Deum tamquam hostem oderunt, non invocant eum, nihil boni ab eo expectant. Augustinus etiam de fidei nomine hoc modo admonet lectorem et docet in Scripturis nomen fidei accipi non pro notitia, qualis est in impiis, sed pro fiducia, quae consolatur et erigit perterrefactas mentes.

Praeterea docent nostri, quod necesse sit bona opera facere, non ut confidamus per ea gratiam mereri, sed propter voluntatem Dei. Tantum fide apprehenditur remissio peccatorum ac gratia. Et quia per fidem accipitur Spiritus Sanctus, iam corda renovantur et induunt novos affectus, ut parere bona opera possint. Sic enim ait Ambrosius: Fides bonae voluntatis et iustae actionis genitrix est. Nam humanae vires sine Spiritu Sancto plenae sunt impiis affectibus et sunt imbecilliores, quam ut bona opera possint efficere coram Deo. Adhaec sunt in potestate diaboli, qui impellit homines ad varia peccata, ad impias opiniones, ad manifesta scelera; quemadmodum est videre in philosophis, qui et ipsi conati honeste vivere, tamen id non potuerunt efficere, sed contaminati sunt multis manifestis sceleribus. Talis est imbecillitas hominis, quum est sine fide et sine Spiritu Sancto et tantum humanis viribus se gubernat.

Hinc facile apparet, hanc doctrinam non esse accusandam, quod bona opera prohibeat, sed multo magis laudandam, quod ostendit, quomodo bona opera facere possimus. Nam sine fide nullo modo potest humana natura primi aut secundi praecepti opera facere. Sine fide non invocatur Deum, a Deo nihil exspectat, non tolerat crucem, sed quaerit humana praesidia, confidit humanis praesidiis. Ita regnant in corde omnes cupiditates et humana consilia, quum abest fides et fiducia erga Deum. Quare et Christus dixit: Sine me nihil potestis facere, Ioh. 15, 5. Et ecclesia canit: Sine tuo numine nihil est in homine, nihil est innoxium.

Art. XXI. De Cultu Sanctorum.

De cultu sanctorum docent, quod memoria sanctorum proponi potest, ut imitemur fidem eorum et bona opera iuxta vocationem, ut Caesar imitari potest exemplum Davidis in bello genrendo ad depellendos Turcas a patria. Nam uterque rex est. Sed Scriptura non docet invocare sanctos, seu petere auxilium a sanctis, quia unum Christum nobis proponit mediatorem, propitiatorium, pontificem et intercessorem. Hic invocandus est, et promisit se exauditurum esse preces nostras, et hunc cultum maxime probat, videlicet ut invocetur in omnibus afflictionibus. I Ioh. 2,1: Si quis peccat, habemus advocatum apud Deum etc.

Finis

Haec fere summa est doctrinae apud nos, in qua cerni potest nihil inesse, quod discrepet a Scripturis, vel ab ecclesia catholica, vel ab ecclesia Romana, quatenus ex scriptoribus nota est. Quod quum ita sit, inclementer iudicant isti, qui nostros pro haereticis haberi postulant. Sed dissensio est de quibusdam abusibus, qui sine certa auctoritate in ecclesias irrepserunt, in quibus etiam, si qua esset dissimilitudo, tamen decebat haec lenitas episcopos, ut propter confessionem, quam modo recensuimus, tolerarent nostros, quia ne canones quidem tam duri sunt, ut eosdem ritus ubique esse postulent, neque similes unquam omnium ecclesiarum ritus fuerunt. Quamquam apud nos magna ex parte veteres ritus diligenter servantur. Falsa enim calumnia est, quod omnes caeremoniae, omnia vetera instituta in ecclesiis nostris aboleantur. Verum publica querela fuit abusus quosdam in vulgaribus ritibus haerere. Hi, quia non potereant bona conscientia probari, aliqua ex parte correcti sunt.

Pars II: Articuli, In Quibus Recensentur Abusus Mutati.

Quum ecclesiae apud nos de nullo articulo fidei dissentiant ab ecclesia catholica, tantum paucos quosdam abusus omittant, qui novi sunt et contra voluntatem canonum vitio temporum recepti, rogamus, ut Caesarea Maiestas clementer audiat, et quid sit mutatum, et quae fuerint causae, quo minus coactus sit populus illos abusus contra conscientiam observare. Nec habeat

fidem Caesarea Maiestas istis, qui, ut inflamment odia hominum adversus nostros, miras calumnias spargunt in populum. Hoc modo irritatis animis bonorum virorum initio praebuerunt occasionem huic dissidio, et eadem arte conantur nunc augere discordias. Nam Caesarea Maiestas haud dubie comperiet tolerabiliorem esse formam et doctrinae et ceremoniarum apud nos, quam qualem homines iniqui et malevoli decrībunt. Porro veritas ex vulgi rumoribus aut maledictis inimicorum colligi non potest. Facile autem hoc iudicari potest, nihil magis prodesse ad dignitatem ceremoniarum conservandam et alendam reverentiam ac pietatem in populo, quam si ceremoniae rite fiant in ecclesiis.

Art. XXII. De Utraque Specie.

Laicis datur utraque species sacramenti in coena Domini, quia hic mos habet mandatum Domini Matth. 26, 27: Bibite ex hoc omnes. Ubi manifeste praecepit Christus de poculo, ut omnes bibant.

Et ne quis possit cavillari, quod hoc ad sacerdotes tantum pertineat, Paulus ad Corinthios 11, 26 exemplum recitat, in quo apparet totam ecclesiam utraque specie usam esse. Et diu mansit hic mos in ecclesia, nec constat, quando aut quo auctore mutatus sit, tametsi Cardinalis Cusanus recitet, quando sit approbatus. Cyprianus aliquot locis testatur populo sanguinem datum esse. Idem testatur Hieronymus, qui ait: Sacerdotes eucharistiae ministrant et sanguinem Christi populis dividunt. Imo Gelasius Papa mandat, ne dividatur sacramentum, dist. 2. De Consecrat., cap. Comperimus. Tantum consuetudo non ita vetus aliud habet. Constat autem, quod consuetudo contra mandata Dei introducta non sit probanda, ut testantur canones, dist. 8., cap. Veritate, cum sequentibus. Haec vero consuetudo non solum contra Scripturam, sed etiam contra veteres canones et exemplum ecclesiae recepta est. Quare si qui maluerunt utraque specie sacramenti uti, non fuerunt cogendi, ut aliter facerent cum offensione conscientiae. Et quia divisio sacramenti non convenit cum institutione Christi, solet apud nos omitti processio, quae hactenus fieri solita est.

Art. XXIII. De Coniugio Sacerdotum.

publica querela fuit de exemplis sacerdotum, qui non continebant.

Quam ob causam et Pius papa dixisse fertur, fuisse aliquas causas, cur ademptum sit sacerdotibus coniugium, sed multo maiores esse causas, cur reddi debeat. sic enim scribit Platina [Platina, vita Pii II.; "sacerdotibus magna ratione sublatis nuptias maiori restituendas videri"].

Cum igitur sacerdotes apud nos publica illa scandala vitare vellent, duxerunt uxores, ac docuerunt, quod liceat ipsis contrahere matrimonium.

Primum, quia Paulus dicit 1 Cor. 7, 2. 9: unusquisque habeat uxorem suam propter fornicationem. item: melius est nubere, quam uri.

Secundo, Christus inquit Matth. 19, 12: non omnes capiunt verbum hoc; ubi docet non omnes homines ad coelibatum idoneos esse, quia deus creavit hominem ad procreationem, Gen. 1, 28.

Nec est humanae potestatis, sine singulari dono et opere dei creationem mutare.

Igitur qui non sunt idonei ad coelibatum, debent contrahere matrimonium.

Nam mandatum dei et ordinationem dei nulla lex humana, nullum votum tollere potest.

Ex his causis docent sacerdotes sibi licere uxores ducere.

Constat etiam in ecclesia veteri sacerdotes fuisse maritos.

Nam et Paulus ait 1 Tim. 3, 2 episcopum eligendum esse, qui sit maritus.

Et in Germania primum ante annos quadringentos sacerdotibus vi coacti sunt ad coelibatum, qui quidem adeo adversati sunt, ut archiepiscopus Moguntinus, publicaturus edictum Romani pontificis de ea re, paene ab iratis sacerdotibus per tumultum oppressus sit.

Et res gesta est tam inciviler, ut non solum in posterum coniugia prohiberentur, sed etiam praesentia, contra omnia iura divina et humana, contra ipsos etiam canones, factos non solum a pontificibus, sed a laudatissimis synodis, distraherentur.

Et cum senescente mundo paulatim natura humana fiat imbecillior, convenit prospicere, ne plura vitia serpent in Germaniam.

Porro deus instituit coniugium, ut esset remedium humanae infirmitatis.

Ipsi canones veterem rigorem interdum posterioribus temporibus propter imbecillitatem hominum laxandum esse dicunt, quod optandum est, ut fiat et in hoc negotio.

Ac videntur ecclesiis aliquando defuturi pastores, si diutius prohibeatur coniugium.

Cum autem exstet mandatum dei, cum mos ecclesiae notus sit, cum impurus coelibatus plurima pariat scandala, adulteria et alia scelera digna animadversione boni magistratus: tamen mirum est nulla in re maiorem exerceri saevitiam quam adversus coniugium sacerdotum.

Deus praecipit honore afficere coniugium.

Leges in omnibus rebus publicis bene constitutis, etiam apud ethnicos, maximis honoribus ornaverunt.

At nunc capitalibus poenis excruciantur, et quidem sacerdotes, contra canonum voluntatem, nullam aliam ob causam nisi propter coniugium.

Paulus vocat doctrinam daemoniorum, quae prohibet coniugium, 1 Tim. 4, 1 sqq.

Id facile nunc intelligi potest, cum talibus suppliciis prohibitio coniugii defenditur.

Sicut autem nulla lex humana potest mandatum dei tollere, ita nec votum potest tollere mandatum dei.

Proinde etiam Cyprianus suadet, ut mulieres nubant, quae non servant promissam castitatem. verba eius sunt haec, lib. 1, epist. 11: si autem perseverare nolunt aut non possunt, melius est, ut nubant, quam ut in ignem deliciis suis cadant; certe nullum fratribus aut sororibus scandalum faciant.

Et aequitate quadam utuntur ipsi canones erga hos, qui ante iustam aetatem voverunt, quomodo fere hactenus fieri consuevit.

Art. XXIV. De Missa.

Falso accusantur ecclesiae nostrae, quod missam aboleant. retinetur enim missa apud nos et summa reverentia celebratur.

Servantur et usitate ceremoniae fere omnes, praeterquam quod Latinis cationibus admiscentur alicubi Germanicae, quae additae sunt ad docendum populum.

Nam ad hoc unum opus est ceremoniis, ut doceant imperitos.

Et non modo Paulus 1 Cor. 14, 2 sq. praecipit uti lingua intellecta populo in ecclesia, sed etiam ita consitutum est humano iure.

Assuevit populus, ut una utantur sacramento, si qui sunt idonei; id quoque auget reverentiam ac religionem publicarum ceremoniarum.

Nulli enim admittuntur, nisi antea explorati.

Admonetur etiam homines de dignitate et usu sacramenti, quantam consolationem afferat pavidis conscientis, ut discant deo credere et omnia bona a deo exspectare et petere.

Hic cultus delectat deum, talis usus sacramenti alit peitatem erga deum.

Itaque non videntur apud adversarios missae maiore religione fieri quam apud nos.

Constat autem hanc quoque publicam et longe maximam querelam omnium bonorum virorum diu fuisse, quod missae turpiter profanarentur, collatae ad quaestum.

Neque enim obscurum est, quam late pateat hic abusus in omnibus templis, a qualibus celebrentur missae tantum propter mercedem aut stipendium, quam multi contra interdictum canonum celebrent.

Paulus autem graviter minatur his, qui indigne tractant eucharistiam, cum ait 1 Cor. 11, 27: qui ederit panem hunc, aut biberit calicem domini indigne, reus erit corporis et sanguinis domini.

Itaque cum apud nos admonerentur sacerdotes de hoc peccato, desierunt apud nos privatae missae, cum fere nullae privatae missae nisi quaestus causa fierent.

Neque ignoraverunt hos abusus episcopi; qui si correxissent eos in tempore, minus nunc esset dissensionum.

Antea sua dissimulatione multa vitia passi sunt in ecclesiam serpere.

Nunc sero incipiunt queri de calamitatibus ecclesiae, cum hic tumultus non aliunde sumserit occasionem quam ex illis abusibus, qui tam manifesti erant, ut tolerari amplius non possent.

Magnae dissensiones de missa, de sacramento exstiterunt.

Fortasse dat poenas orbis tam diuturnae profanationis missarum, quam in ecclesiis tot saeculis toleraverunt isti, qui emendare et poterant et debebant.

Nam in Decalogo, Ex. 20, 7, scriptum est: qui dei nomine abutitur, non erit impunitus.

Et ab initio mundi nulla res divina ita videtur unquam ad quaestum collata fuisse ut missa.

Accessit opinio, quae auxit privatas missas in infinitum, videlicet quod Christus sua passione satisfecerit pro peccato originis, et instituerit missam, in qua fieret oblatio pro quotidianis delictis, mortalibus et venialibus.

Hinc manavit publica opinio, quod missa sit opus delens peccata vivorum et mortuorum ex opere operato.

Hic coeptum est disputari, utrum una missa dicta pro pluribus tantumdem valeat, quantum singulae pro singulis. haec disputatio peperit istam infinitam multitudinem missarum.

De his opinionibus nostri admonuerunt, quod dissentiant a scripturis sanctis et laedant gloriam passionis Christi.

Nam passio Christi fuit oblatio et satisfactio non solum pro culpa originis, sed etiam pro omnibus reliquis peccatis,

Ut ad Hebraeos, 10, 10, scriptum est: sanctificati sumus per oblationem Iesu Christi semel.

Item 10, 14.: una oblatione consummavit in perpetuum sanctificatos.

Item scriptura docet nos coram deo iustificari per fidem in Christum, cum credimus, nobis remitti peccata propter Christum.

Iam si missa delet peccata vivorum et mortuorum ex opere operato, contingit iustificatio ex opere missarum, non ex fide, quod scriptura non patitur.

Sed Christus iubet facere in sui memoriam, Luc. 22, 19. quare missa instituta est, ut fides in iis, qui utuntur sacramento, recordetur, quae beneficia accipiat per Christum, et erigat et consoletur pavidam conscientiam.

Nam id est meminisse Christi, beneficia meminisse ac sentire, quod vere exhibeantur nobis.

Nec satis est historiam recordari, quia hanc etiam Iudaei et impii recordari possunt.

Est igitur ad hoc facienda missa, ut ibi porrigatur sacramentum his, quibus opus est consolatione, sicut Ambrosius ait: quia semper pecco, semper debeo accipere medicinam.

Cum autem missa sit talis communicatio sacramenti, servatur apud nos una communis missa singulis feriis atque aliis etiam diebus, si qui sacramento velint uti, ubi porrigitur sacramentum his, qui petunt.

Neque hic mos in ecclesia novus est. nam veteres ante Gregorium non faciunt mentionem privatae missae; de communi missa plurimum loquuntur.

Chrysostomus ait: sacerdotum quotidie stare ad altare et alios ad communionem accersere, alios arcere.

Et ex canonibus veteribus apparet unum aliquem celebrasse missam, a quo reliqui presbyteri et diaconi sumpserunt corpus domini.

Sic enim sonant verba canonis Nicaeni: accipiant diaconi secundum ordinem post presbyteros ab episcopo vel a presbytero sacram communionem.

Et Paulus 1 Cor. 11, 33, de communionem iubet, ut alii alios expectent, ut fiat communis participatio.

Postquam igitur missa apud nos habet exemplum ecclesiae, ex scriptura et patribus, confidimus improbari eam non posse, maxime cum publicae ceremoniae magna ex parte similes usitatis serventur. tantum numerus missarum est dissimilis, quem propter maximos et manifestos abusus certe moderari prodesset.

Nam olim etiam in ecclesiis frequentissimis non fiebat quotidie missa, ut testatur historia Triparita, lib. 9, c. 38: rursus autem in Alexandria quarta et sexta feria scripturae leguntur easque doctores interpretantur, et omnia fiunt praeter solemnem oblationis morem.

Art. XXV. De Confessione.

Confessio in ecclesiis apud nos non est abolita. non enim solet porrigi corpus domini nisi antea exploratis et absolutis.

Et docetur populus diligentissime de fide absolutionis, de qua ante haec tempora magnum erat silentium.

Docetur homines, ut absolutionem plurimi faciant, quia sit vox dei et mandato dei pronuntietur.

Ornatur potestas clavium et commemoratur, quantam consolationem afferat perterrefactis conscientias et quod requirat deus fidem, ut illi absolutioni tamquam voci de coelo sonanti credamus, et quod illa fides in Christum vere consequatur et accipiat remissionem peccatorum.

Antea immodice extollebantur satisfactiones; fidei vero et meriti Christi ac iustitiae fidei nulla fiebat mentio. quare in hac parte minime sunt culpandae ecclesiae nostrae.

Nam hoc etiam adversarii tribuere nobis coguntur, quod doctrina de poenitentia diligentissime a nostris tractata ac patefacta sit.

Sed de confessione docent, quod enumeratio delictorum non sit necessaria, nec sint onerandae conscientiae cura enumerandi omnia delicta, qui impossibile est omnia delicta recitare, ut testatur Psalmus 19, 13: delicta quis intelligit?

Item Ieremias 17, 9: pravum est cor hominis et inscrutabile.

Quodsi nulla peccata nisi recitata remitterentur, nunquam acquiescere conscientiae possent, quia plurima peccata neque vident, neque meminisse possunt.

Testantur et veteres scriptores enumerationem non esse necessariam.

Nam in decretis citatur Chrysostomus, qui sic ait: non tibi dico, ut te prodas in publicum, neque apud alios te accuses; sed oboedire te volo prophetae dicenti: revela ante deum viam tuam. ergo tua confitere peccata apud deum, verum iudicem, cum oratione. delicata tua pronuncia non lingua, sed conscientiae tuae memoria etc.

Et glossa de poenitentia, dist. 5, cap. consideret, fatetur humani iuris esse confessionem.

Verum confessio cum propter maximum absolutionis beneficium tum propter alias conscientiarum utilitates apud nos retinetur.

Art. XXVI. De Discrimine Ciborum.

Publica persuasio fuit non tantum vulgi, sed etiam docentium in ecclesiis, quod discrimina ciborum et similes traditiones humanae sint opera utilia ad promerendam gratiam et satisfactoria pro peccatis.

Et quod sic senserit mundus, apparet ex eo, quia quotidie instituebantur novae ceremoniae, novi ordines, novae feriae, nova ieiunia, et doctores in templis exigebant haec opera tamquam

necessarium cultum ad promerendam gratiam, et vehementer terrebant conscientias, si quid omitterent.

Ex hac persuasione de traditionibus multa incommoda in ecclesia secuta sunt.

Primo obscurata est doctrina de gratia et iustitia fidei, quae est praecipua pars evangelii, et quam maxime oportet exstare et eminere in ecclesia, ut meritum Christi bene cognoscatur et fides, quae credit remitti peccata propter Christum, longe supra opera collocetur.

Quare et Paulus in hunc locum maxime incumbit, legem et traditiones humanas removet, ut ostendat iustitiam Christianam aliud quiddam esse quam huiusmodi opera, videlicet fidem, quae credit peccata gratis remitti propter Christum.

At haec doctrina Pauli paene tota oppressa est per traditiones, quae pepererunt opinionem, quod per discrimina ciborum et similes cultus oporteat mereri gratiam et iustitiam.

In poenitentia nulla mentio fiebat de fide, tantum haec opera satisfactoria proponebantur; in his videbatur poenitentia tota consistere.

Secundo hae traditiones obscuraverunt praecepta dei, quia traditiones longe praeferebantur praeceptis dei. Christianismus totus putabatur esse observatio certarum feriarum, rituum, ieiuniorum, vestitus.

Hae observationes erant in possessione honestissimi tituli, quod essent vita spiritualis et vita perfects.

Interim mandata dei iuxta vocationem nullam laudem habebant, quod paterfamilias educabat sobolem, quod mater pariebat, quod princeps regebat rempublicam. haec putabantur esse opera mundana et imperfecta et longe deteriora illis splendidis observationibus. Et hic error valde cruciavit pias conscientias, quae dolebant se teneri imperfecto vitae genere, in coniugio, in magistratibus aut aliis functionibus civilibus, mirabantur monachos et similes, et falso putabant illorum observationes deo gratiores esse.

Tertio traditiones attulerunt magna pericula conscientiis, quia impossibile erat omnes traditiones servare, et tamen homines arbitrabantur has observationes necessarios esse cultus.

Gerson scribit multos incidisse in desperationem, quosdam etiam sibi mortem conscivisse, quia senserant se non posse satisfacere traditionibus, et interim consolationem nullam de iustitia fidei et de gratia audierant.

Videmus summistas et theologos colligere traditiones et quaerere "epieikeias", ut levant conscientias; non satis tamen expediunt, sed interdum magis iniiciunt laqueos conscientiis. Et in colligendis traditionibus ita fuerunt occupatae scholae et conciones, ut non vacaverit attingere scripturam et quaerere utiliorem doctrinam de fide, de cruce, de spe, de dignitate civilium rerum, de consolatione conscientiarum in arduis tentationibus.

Itaque Gerson et alii quidam theologi graviter questi sunt se his rixis traditionum impediri, quominus versari possent in meliore genere doctrinae.

Et Augustinus onerare conscientias huiusmodi observationibus, et prudenter admonet Ianuarium, ut sciat eas indifferentere observandas esse; sic enim loquitur [Augustinus, epist.

119 ad Ianuarium: "quod enim neque contra fidem, neque contra bonos mores iniungitur, indifferentere est habendum et pro eorum, inter quos vivitur, societate servandum est"].

Quare nostri non debent videri hanc causam temere attigisse aut odio episcoporum, ut quidam falso suspicantur.

Magna necessitas fuit de illis erroribus, qui nati erant ex traditionibus male intellectis, admonere ecclesias.

Nam evangelium cogit urgere doctrinam in ecclesiis de gratia et iustitia fidei, quae tamen intelligi non potest, si putent homines se mereri gratiam per observationes ab ipsis electas.

Sic igitur docuerunt, quod per observationem traditionum humanarum non possimus gratiam mereri aut iustificari. quare non est sentiendum, quod huiusmodi observationes sint necessarius cultus.

Addunt testimonia ex scriptura. Christus Matth. 15, 3. 9 excusat apostolos, qui non servaverant usitatam traditionem, quae tamen videbatur de re non illicita, sed media esse, et habere cognationem cum baptismatibus legis, et dicit: frustra colunt me mandatis hominum. Igitur non exigit cultum inutilem. et paulo post addit: omne, quod intrat in os, non inquinat hominem.

Item Rom. 14, 17: regnum dei non est esca aut potus.

Col. 2, 16. 20. 21: nemo iudicet vos in cibo, potu, sabbato aut die festo.

Item: si mortui estis cum Christo ab elementis mundi, quare tamquam viventes in mundo decreta facitis: ne attingas, ne gustes, ne contrectes?

Act. 15, 10 ait Petrus: quare tentatis deum, imponentes iugum super cervices discipulorum, quod neque nos neque patres nostri portare potuimus? sed per gratiam domini nostri Iesu Christi credimus salvari, quemadmodum et illi.

Hic vetat Petrus onerare conscientias pluribus ritibus sive Mosis, sive aliis.

Et 1 Tim. 4, 1-3 vocat prohibitionem ciborum doctrinam daemoniorum, quia pugnat cum evangelio talia opera instituere aut facere, ut per ea mereamur gratiam, aut quod non possit existere Christianismus sine tali cultu.

Hic obiiciunt adversarii, quod nostri prohibeant disciplinam et mortificationem carnis, sicut Iovinianus. verum aliud deprehendetur ex scriptis nostrorum.

Semper enim docuerunt de cruce, quod Christianos oporteat tolerare afflictiones.

Haec est vera, seria et non simulata mortificatio, variis afflictionibus exerceri et crucifigi cum Christo.

Insuper docent, quod quilibet Christianus debeat se corporali disciplina aut corporalibus exercitiis et laboribus sic exercere et coercere, ne saturitas aut desidia exstimulet ad peccandum, non ut per illa exercitia mereamur gratiam aut satisfaciamus pro peccatis.

Et hanc corporalem disciplinam oportet semper urgere, non solum paucis et constitutis diebus, sicut Christus praecipit Luc. 21, 34:

Cavete, ne corpora vestra graventur crapula.

Item Matth. 17, 21: hoc genus daemoniorum non eiicitur nisi ieiunio et oratione.

Et Paulus ait 1 Cor. 9, 27: castigo corpus meum et redigo in servitatem.

Ubi clare ostendit se ideo castigare corpus, non ut per eam disciplinam mereatur remissionem peccatorum, sed ut corpus habeat obnoxium et idoneum ad res spirituales et ad faciendum officium iuxta vocationem suam.

Itaque non damnantur ipsa ieiunia, sed traditiones, quae certos dies, certos cibos praescribunt cum periculo conscientiae, tamquam istiusmodi opera sint necessarius cultus.

Servantur tamen apud nos pleraeque traditiones, quae conducunt ad hoc, ut res ordine geratur in ecclesia, ut ordo lectionum in missa et praecipuae feriae.

Sed interim homines admonentur, quod talis cultus non iustificet coram deo, et quod non sit ponendum peccatum in talibus rebus, si omittantur sine scandalo.

Haec libertas in ritibus humanis non fuit ignota patribus.

Nam in oriente alio tempore servaverunt pascha quam Romae, et cum Romani propter hanc dissimilitudinem accusarent orientem schismatis, admoniti sunt ab aliis, tales mores non oportere ubique similes esse.

Et Irenaeus inquit: dissonantia ieiunii fidei consonantiam non solvit, sicut et distinct. 12

Gregorius papa significat, talem dissimilitudinem non laedere unitatem ecclesiae.

Et in historia Tripartia, lib. 9, multa colliguntur exempla dissimilium rituum et recitantur haec verba: mens apostolorum fuit non de diebus festis sancire, sed praedicare bonam conversationem et pietatem.

Art. XXVII. De Votis Monachorum.

Quid de votis monachorum apud nos doceatur, melius intelliget, si quis meminerit, qualis status fuerit monasteriorum, quam multa contra canones in ipsis monasteriis quotidie fiebant. Augustini tempore erant libera collegia; postea, corrupta disciplina, ubique addita sunt vota, ut tamquam excogitato carcere disciplina restitueretur.

Additae sunt paulatim supra vota aliae multae observationes.

Et haec vincula multis ante iustam aetatem contra canones iniecta sunt.

Multi inciderunt errore in hoc vitae genus, quibus, etiamsi non desset anni, tamen iudicium de suis viribus defuit.

Qui sic irretiti erant, cogebantur manere, etiamsi quidam beneficio canonum liberari possent. Et hoc accidit magis etiam in monasteriis virginum quam monachorum, cum sexui imbecilliori magis parcendum esset.

Hic rigor displicuit multis bonis viris ante haec tempora, qui videbant puellas et adolescentes in monasteria detrudi propter victum. videbant, quam infeliciter succederet hoc consilium, quae scandala pareret, quos laqueos conscientiae iniiceret.

Dolebant auctoritatem canonum in re periculosissima omnino negligi et contemni.

Ad haec mala accedebat talis persuasio de votis, quam constat etiam olim displicuisse ipsis monachis, si qui paulo cordatiores fuerunt.

Docebant vota paria esse baptismo; docebant se hoc vitae genere mereri remissionem peccatorum et iustificationem coram deo.

Immo addebant vitam monasticam non tantum iustitiam mereri coram deo, sed amplius etiam, quia servaret non modo praecepta, sed etiam consilia evangelica.

Ita persuadebant monasticam professionem longe meliorem esse baptismo, vitam monasticam plus mereri quam vitam magistratuum, vitam pastorum et similium, qui in mandatis dei sine factitiis religionibus suae vocationi serviunt.

Nihil horum negari potest; extant enim in libris eorum.

Quid fiebat postea in monasteriis? olim erant scholae sacrarum disciplinarum, quae sunt utiles ecclesiae, et sumebantur inde pastores et episcopi: nunc alia res est; nihil opus est recitare nota.

Olim ad discendum conveniebant: nunc fingunt institutum esse vitae genus ad promerendam gratiam et iustitiam, immo praedicant, esse statum perfectionis, et longe praeferunt omnibus aliis vitae generibus, a deo ordinatis.

Haec ideo recitavimus nihil odiose exaggerantes, ut melius intelligi posset de hac re doctrina nostrorum.

Primum de his, qui matrimonia contrahunt, sic docent apud nos, quod liceat omnibus, qui non sunt idonei ad coelibatum, contrahere matrimonium, quia vota non possunt ordinationem ac mandatum dei tollere.

Est autem hoc mandatum dei 1 Cor. 7, 2: propter fornicationem habeat unusquisque uxorem suam.

Neque mandatum solum, sed etiam creatio et ordinatio dei cogit hos ad coniugium, qui sine singulari dei opere non sunt excepti, iuxta illud: non est bonum homini esse solum, Gen. 2, 18.

Igitur non peccant isti, qui obtemperant huic mandato et ordinationi dei.

Quid potest contra haec opponi? exaggeret aliquis obligationem voti, quantum volet, tamen non poterit efficere, ut votum tollat mandatum dei.

Canones docent in omni voto ius superioris excipi; quare multo minus haec vota contra mandata dei valent.

Quodsi obligatio votorum nullas haberet causas, cur mutari possit: nec Romani pontifices dispensassent. neque enim licet homini obligationem, quae simpliciter est iuris divini, rescindere.

Sed prudenter iudicaverunt Romani pontifices aequitatem in hac obligatione adhibendam esse; ideo saepe de votis dispensasse leguntur.

Nota est historia de rege Arragonum revocato ex monasterio; et exstant exempla nostri temporis.

Deinde, cur obligationem exaggerant adversarii seu effectum voti, cum interim de ipsa voti natura sileant, quod debet esse in re possibili, quod debet esse voluntarium, sponte et consulto conceptum?

At quomodo sit in potestate hominis perpetua castitas, non est ignotum.

Et quotusquisque sponte et consulto vovit? puellae et adolescentes, priusquam iudicare possunt, persuadentur ad vovendum, interdum etiam coguntur.

Quare non est aecum tam rigide de obligatione disputare, cum omnes fateantur contra voti naturam esse, quod non sponte, quod inconsulto, admittitur.

Plerique canones rescindunt vota, ante annum quintum decimum contracta, quia ante illam aetatem non videtur tantum esse iudicii, ut de perpetua vita constitui possit.

Alius canon, plus concedens hominum imbecillitati, addit annos aliquot; vetat enim ante annum duodevicesimum votum fieri.

Sed utrum sequemur? maxima pars habet excusationem, cur monasteria deserant, quia plurimi ante hanc aetatem voverunt.

Postremo, etiam si voti violatio reprehendi posset, tamen non videtur statim sequi, quod coniugia talium personarum dissolvenda sint.

Nam Augustinus negat debere dissolvi, 27. quaest., 1. cap., nuptiarum; cuius non est levis auctoritas, etiamsi alii postea aliter senserunt. [Augustinus, de bono viduitatis: "coniugia voventium non sunt dissolvenda"]

Quamquam autem mandatum dei de coniugio videatur plerosque liberare a votis, tamen afferunt nostri et aliam rationem de votis, quod sint irrita, quia omnis cultus dei, ab hominibus sine mandato dei institutus et electus ad promerendam iustificationem et gratiam, impius est, sicut Christus ait Matth. 15, 9: frustra colunt me mandatis hominum.

Et Paulus ubique docet iustitiam non esse quaerendam ex nostris observationibus et cultibus, qui sint excogitati ab hominibus, sed contingere eam per fidem credentibus, se recipi in gratiam a deo propter Christum.

Constat autem monachos docuisse, quod factitiae religiones satisfaciant pro peccatis, mereantur gratiam et iustificationem. quid hoc est aliud, quam de gloria Christi detrudere eum obscurare ac negare iustitiam fidei?

Sequitur igitur ista vota usitata impios cultus fuisse, quare sunt irrita.

Nam votum impium et factum contra mandata dei non valet; neque enim debet votum vinculum esse iniquitatis, ut canon dicit.

Paulus dicit Gal. 5,4: evacuati estis a Christo, qui in lege iustificamini; a gratia excidistis.

Ergo etiam qui votis iustificari volunt, evacuantur a Christo et a gratia excidunt.

Nam et hi, qui votis tribuunt iustificationem, tribuunt propriis operibus hoc, quod proprie ad gloriam Christi pertinet.

Neque vero negari potest, quin monachi docuerint se per vota et observationes suas iustificari et mereri remissionem peccatorum; immo affinxerunt absurdiora, dixerunt se aliis mutari sua opera.

Haec si quis velit odiose exaggerare, quam multa possit colligere, quorum iam ipsos monachos pudet!

Adhaec persuaserunt hominibus factitias religiones esse statum Christianae perfectionis.

An non est hoc iustificationem tribuere operibus?

Non est leve scandalum in ecclesia, populo proponere certum cultum ab hominibus excogitatum sine mandato dei, et docere, quod talis cultus iustificet homines. quia iustitia fidei, quam maxime oportet tradi in ecclesia, obscuratur, cum illae mirificae religiones angelorum, simulatio paupertatis et humilitatis et coelibatus offunduntur oculis hominum.

Praeterea obscurantur praecepta dei et versus cultus dei, cum audiunt homines solos monachos esse in statu perfectionis, quia perfectio Christiana est serio timere deum et rursus concipere

magnam fidem et confidere propter Christum, quod habeamus deum placatum, petere a deo et certo exspectare auxilium in omnibus rebus gerendis iuxta vocationem; interim foris diligenter facere bona opera et servire vocationi.

In his rebus est vera perfectio et verus cultus dei; non est in coelibatu aut mendicitate, aut veste cordida.

Verum populus concipit multas perniciosas opiniones ex illis falsis praeconiis vitae monasticae.

Audit sine modo laudari coelibatum: ideo cum offensione conscientiae versatur in coniugio.

Audit solos mendicos esse perfectos: ideo cum offensione conscientiae retinet possessiones, negotiatur.

Audit consilium evangelicum esse de non vindicando: ideo alii in privata vita non verentur ulcisci; audiunt enim consilium esse, non praeceptum.

Alii omnes magistratus et civilia officia iudicant indigna esse Christianis.

Leguntur exempla hominum, qui deserto coniugio, deserta republicae administratione abdiderunt se in monasteria.

Id vocabant fugere ex mundo et quaerere vitae genus, quod deo magis placeret; nec videbant deo serviendum esse in illis mandatis, quae ipse tradidit, non in mandatis, quae sunt excogitata ab hominibus.

Bonum et perfectum vitae genus est, quod habet mandatum dei.

De his rebus necesse est admonere homines.

Et ante haec tempora reprehendit Gerson errorem monachorum de perfectione et testatur, suis temporibus novam vocem fuisse, quod vita monastica sit status perfectionis.

Tam multae impiae opiniones haerent in votis: quod iustificent, quod sint perfectio Christiana, quod servant consilia et praecepta, quod habeant opera supererogationis.

Haec omnia cum sint falsa et inania, faciunt vota irrita.

Art. XXVIII. De Potestate ecclesiastica.

Magnae disputationes fuerunt de potestate episcoporum, in quibus nonnulli incommode commiscuerunt potestatem ecclesiasticam et potestatem gladii.

Et ex hac confusione maxima bella, maximi motus exstiterunt, dum pontifices, freti potestate clavium, non solum novos cultus instituerunt, reservatione casuum, violentis excommunicationibus conscientias oneraverunt, sed etiam regna mundi transferre et imperatoribus ad imere imperium conati sunt.

Haec vitia multo ante reprehenderunt in ecclesia homines pii et eruditi.

Itaque nostri ad consolandas conscientias coacti sunt ostendere discrimen ecclesiasticae potestatis et potestatis gladii, et docuerunt, utramque propter mandatum dei religiose venerandam et honore afficiendam esse tamquam summa dei beneficia in terris.

Sic autem sentiunt, potestatem clavium seu potestatem episcoporum iuxta evangelium potestatem esse seu mandatum dei praedicandi evangelii, remittendi et retinendi peccata et administrandi sacramenta.

Nam cum hoc mandato Christus mittit apostolos Ioh. 20, 21 sqq.: sicut misit me pater, ita et ego mitto vos. Accipite spiritum sanctum; quorum remiseritis peccata, remittuntur eis, et quorum retinueritis peccata, retenta sunt.

Marc. 16, 15: ite, praedicate evangelium omni creaturae etc.

Haec potestas tantum exercetur docendo seu praedicando verbum et porrigendo sacramenta vel multis, vel singulis iuxta vocationem, quia conceduntur non res corporales, sed res aeternae, iustitia aeterna, spiritus sanctus, vita aeterna.

Haec non possunt contingere nisi per ministerium verbi et sacramentorum, sicut Paulus dicit Rom. 1, 16: evangelium est potentia dei ad salutem omni credendi.

Itaque cum potestas ecclesiastica concedat res aeternas et tantum exerceatur per ministerium verbi, non impedit politicam administrationem, sicut ars canendi nihil impedit politicam administrationem.

Nam politica administratio versatur circa alias res quam evangelium. Magistratus defendit non mentes, sed corpora et res corporales adversus manifestas iniurias, et coercet homines gladio et corporalibus poenis, ut iustitiam civilem et pacem retineat.

Non igitur commiscendae sunt potestates ecclesiastica et civilis. Ecclesiastica suum mandatum habet evangelii docendi et administrandi sacramenta.

Non irrumpat in alienum officium, non transferat regna mundi, non abroget leges magistratum, non tollat legitimam oboedientiam, non impediatur iudicia de ullis civilibus ordinationibus aut contractibus, non praescribat leges magistratibus de forma reipublicae; Sicut dicit Christus Ioh. 18, 36: regnum meum non est de hoc mundo.

Item Luc. 12, 14: quis constituit me iudicem aut divisorem super vos?

Et Paulus ait Phil. 3, 2: nostra politia in coelis est.

2 Cor. 10, 4: arma militiae nostrae non sunt carnalis, sed potentia deo ad destruendas cogitationes etc.

Ad hunc modum discernunt nostri utriusque potestatis officia, et iubent utramque honore afficere et agnoscere, utramque dei donum et beneficium esse.

Si quam habent episcopi potestatem gladii, hanc non habent episcopi ex mandato evangelii, sed iure humano, donatam a regibus et imperatoribus ad administrationem civilem suorum bonorum. Haec interim alia functio est quam ministerium evangelii.

Cum igitur de iurisdictione episcoporum quaeritur, discernit debet imperium ab ecclesiastica iurisdictione.

Porro secundum evangelium seu, ut loquuntur, de iure divino nulla iurisdictio competit episcopis ut episcopis, hoc est, his, quibus est commissum ministerium verbi et sacramentorum, nisi remittere peccata, item cognoscere doctrinam et doctrinam ab evangelio dissentientem reiicere et impios, quorum nota est impietas, excludere a communione ecclesiae sine vi humana, sed verbo.

Hic necessario et de iure divino debent eis ecclesiae praestare oboedientiam, iuxta illud Luc. 10, 16: qui vos audit, me audit.

Verum cum aliquid contra evangelium docent aut statuunt, tunc habent ecclesiae mandatum dei, quod oboedientiam prohibet, Matth. 7, 15: cavete a pseudopropheta!

Gal. 1, 8: si angelus de coelo aliud evangelium evangelizaverit, anathema sit!

2 Cor. 13, 8: non possumus aliquid contra veritatem, sed pro veritate.

Item: data est nobis potestas ad aedificationem, non ad destructionem.

Sic et canones praecipunt, 2, 1. 7, cap. Sacerdotes, et cap. Oves.

Et Augustinus contra Petilianum epistolam inquit: nec catholicis episcopis consentiendum est, sicubi forte falluntur, aut contra canonicas dei scripturas aliquid sentiunt.

Si quam habent aliam vel potestatem vel iurisdictionem in cognoscendis certis causis, videlicet matrimonii aut decimarum etc., hanc habent humano iure, ubi cessantibus ordinariis coguntur principes vel inviti suis subditis ius dicere, ut pax retineatur.

Praeter haec disputatur, utrum episcopi seu pastores habeant ius instituendi ceremonias in ecclesia et leges de cibis, feriis, gradibus ministrorum seu ordinibus etc., condendi.

Hoc ius, qui tribuunt episcopis, allegant testimonium Ioh. 16, 12: adhuc multa habeo vobis dicere, sed non potestis portare modo. Cum autem venerit ille spiritus veritatis, docebit vos omnem veritatem.

Allegant etiam exemplum apostolorum Act. 15, 20, qui prohibuerunt abstinere a sanguine et suffocato.

Allegant sabbatum, mutatum in diem dominicum contra Decalogum, ut videtur. Nec ullum exemplum magis iactatur quam mutatio sabbati. Magnam contendunt ecclesiae potestatem esse, quod dispensaverit de praecepto Decalogi.

Sed de hac quaestione nostri sic docent, quod episcopi non habent potestatem statuendi aliquid contra evangelium, ut supra ostensum est. Docent idem canones 9. Distinct. Porro contra scripturam est traditiones condere aut exigere, ut per eam observationem satisfaciamus pro peccatis, aut mereamur gratiam et iustitiam.

Laeditur enim gloria meriti Christi, cum talibus observationibus conamur merei iustificationem.

Constat autem, propter hanc persuasionem in ecclesia paene in infinitum crevisse traditiones, oppressa interim doctrina de fide et iustitia fidei, quia subinde plures feriae factae sunt, ieiunia indicta, ceremoniae novae, novi honores sanctorum instituti sunt, quia arbitrabantur se auctores talium rerum his operibus mereri gratiam.

Sic olim creverunt canones poenitentiales, quorum adhuc in satisfactionibus vestigia quaedam videmus.

Item auctores traditionum faciunt contra mandatum dei, cum collocant peccatum in cibis, in diebus et similibus rebus, et onerant ecclesiam servitute legis, quasi oporteat apud Christianos ad pomerendam iustificationem cultum esse similem Levitico, cuius ordinationem commiserit deus apostolis et episcopis.

Sic enim scribunt quidam, et videntur pontifices aliqua ex parte exemplo legis mosaicae decepti esse.

Hinc sunt illa onera, quod peccatum mortale sit etiam sine offensione aliorum in feriis laborare manibus, quod sit peccatum mortale omittere horas canonicas, quod certi cibi polluant conscientiam, quod ieiunia sint opera placantia deum, quod peccatum in casu reservato non possit remitti, nisi accesserit auctoritas reservantis; cum quidem ipsi canones non de reservatione culpae, sed de reservatione poenae ecclesiasticae loquantur.

Unde habent ius episcopi has traditiones imponendi ecclesiis ad illaqueandas conscientias, cum Petrus vetet Act. 15, 10 imponere iugum discipulis, cum Paulus dicat 2 Cor. 13, 10, potestatem ipsis datam esse ad aedificationem, non ad destructionem. Cur igitur augent peccata per has traditiones?

Verum exstant clare testimonia, quae prohibent condere tales traditiones ad promerendam gratiam, aut tamquam necessarias ad salutem.

Paulus Col. 2, 16. 20: nemo vos iudicet in cibo, potu, parte diei festi, novilunio aut sabbatis.

Item: si mortui estis cum Christo ab elementis mundi, quare tamquam viventes in mundo decreta facitis: non attingas, non gustes, non contrectes? Quae omnia pereunt usu et sunt mandata et doctrinae hominum, quae habent speciem sapientiae.

Item ad Titum 1, 14, aperte prohibet traditiones: non attendentes Iudaicis fabulis et mandatis hominum, aversantium veritatem.

Et Christus Matth. 23, 13 inquit de his, qui exigunt traditiones: sinite illos; caeci sunt et duces caecorum;

Et improbas tales cultus: omnis plantatio, quam non plantavit pater meus coelestis, eradicabitur.

Si ius habent episcopi, onerandi ecclesias infinitis traditionibus et illaqueandi conscientias, cur toties prohibet scriptura condere et audire traditiones? Cur vocat eas doctrinas daemoniorum, 1 Tim. 4, 1? Num frustra haec praemonuit spiritus sanctus.

Relinquitur igitur, cum ordinationes, institutae tamquam necessariae aut cum opinione promerendae gratiae, pugnent cum evangelio, quod non liceat ullis episcopis tales cultus instituere aut exigere.

Necesse est enim in ecclesiis retineri doctrinam de libertate Christiana, quod non sit necessaria servitus legis ad iustificationem, sicut in Galatis, 5, 1, scriptum est: nolite iterum iugo servitutis subiici.

Necesse est retineri praecipuum evangelii locum, quod gratiam per fidem in Christum gratis consequamur, non propter certas observationes aut propter cultus ab hominibus institutos.

Quid igitur sentiendum est de die dominico et similibus ritibus templorum? Ad haec respondent, quod liceat episcopis seu pastoribus facere ordinationes, ut res ordine gerantur in ecclesia, non ut per illas mereamur gratiam, aut satisfaciamus pro peccatis, aut obligentur conscientiae, ut iudicent esse necessarios cultus, ac sentiant se peccare, cum sine offensione aliorum violant.

Sic Paulus 1 Cor. 11, 5.6 ordinat, ut in congregatione mulieres velent capita, 1 Cor. 14, 30, ut ordine audiantur in ecclesia interpretes etc.

Tales ordinationes convenit ecclesias propter caritatem et tranquillitatem servare eatenus, ne alius alium offendat, ut ordine et sine tumultu omnia fiant in ecclesiis, 1 Cor. 14, 40; cf. Phil. 2, 14;

Verum ita, ne conscientiae onerentur, ut ducant res esse necessarias ad salutem, ac iudicent se peccare, cum violant eas sine aliorum offensione; sicut nemo dixerit peccare mulierem, quae in publicum non velato capite procedit sine offensione hominum.

Talis est observatio diei dominici, paschatis, pentecostes et similium feriarum et rituum.

Nam qui iudicant ecclesiae auctoritate pro sabbato insitutam esse diei dominici observationem tamquam necessariam, longe errant.

Scriptura abrogavit sabbatum, quae docet omnes ceremonias Mosaicas post revelatum evangelium omitti posse.

Et tamen quia opus erat constituere certum diem, ut sciret populus, quando convenire deberet, apparet ecclesiam ei rei destinasse diem dominicum, qui ob hanc quoque causam videtur magis placuisse, ut haberent homines exemplum Christianae libertatis, et scirent nec sabbati nec alterius diei observationem necessariam esse.

Exstant prodigiosae disputationes de mutatione legis, de ceremoniis novae legis, de mutatione sabbati, quae omnes ortae sunt ex falsa persuasione, quod oporteat in ecclesia cultum esse similem Levitico, et quod Christus commiserit apostolis et episcopis excogitare novas ceremonias, quae sint ad salutem necessariae.

Hi errores serpsere in ecclesiam, cum iustitia fidei non satis clare doceretur.

Aliqui disputant diei dominici observationem non quidem iuris divini esse, sed quasi iuris divini; praescribunt de feriis, quatenus liceat operari.

Huiusmodi disputationes quid sunt aliud nisi laquei conscientiarum? Quamquam enim conentur episkeizare traditiones, tamen nunquam potest aequitas deprehendi, donec manet opinio necessitatis, quam manere necesse est, ubi ignorantur iustitia fidei et libertas Christiana.

Apostoli iusserunt, Act. 15, 20, abstinere a sanguine. Quis nunc observat? Neque tamen peccant, qui non observant, quia ne ipsi quidem apostoli voluerunt onerare conscientias tali servitute, sed ad tempus prohibuerunt propter scandalum.

Est enim perpetua voluntas evangelii consideranda in decreto.

Vix ulli canones servantur accurate et multi quotidie exolescunt apud illos etiam, qui diligentissime defendunt traditiones.

Nec potest conscientias consuli, nisi haec aequitas servetur, ut sciamus eos sine opinione necessitatis servari nec laedi conscientias, etiamsi traditiones exoleant.

Facile autem possent episcopi legitimam oboedientiam retinere, si non urgerent servare traditiones, quae bona conscientia servare non possunt.

Nunc imperant coelibatum, nullos recipiunt, nisi iurent se puram evangelii doctrinam nolle docere.

Non petunt ecclesiae, ut episcopi honoris sui iactura sarciant concordiam; quod tamen decebat bonos pastores facere.

Tantum petunt, ut iniusta onera remittant, quae nova sunt et praeter consuetudinem ecclesiae catholicae recepta.

Fortassis initio quaedam constitutiones habuerunt probabiles causas; quae tamen posterioribus temporibus non congruunt.

Apparet etiam quasdam errore receptas esse. Quare pontificiae clementiae esset illas nunc mitigare, quia talis mutatio non labefacit ecclesiae unitatem. Multae enim traditiones humanae tempore mutatae sunt, ut ostendunt ipsi canones.

Quodsi non potest impetrari, ut relaxentur observationes, quae sine peccato non possunt praestari, oportet nos regulam apostolicam, Act. 5, 29, sequi, quae praecipit, deo magis oboedire, quam hominibus.

Petrus vetat episcopos dominari et ecclesiis imperare, 1 Petr. 5, 3.

Nunc non id agitur, ut dominatio eripiatur episcopis, sed hoc unum petitur, ut patiantur evangelium pure doceri, et relaxent paucas quasdam observationes, quae sine peccato servari non possunt.

Quodsi nihil remiserint, ipsi viderint, quomodo deo rationem reddituri sint, quod pertinacia sua causam schismati praebent.

Epilogus.

Hi sunt praecipui articuli, qui videntur habere controversiam. Quamquam enim de pluribus abusibus dici poterat, tamen, ut fugeremus prolixitatem, praecipua complexi sumus, ex quibus cetera facile iudicari possunt.

Magnae querelae fuerunt de indulgentiis, de peregrinationibus, de abusu excommunicationis. Parochiae multipliciter vexabantur per stationarios. Infinitae contentiones erant pastoribus cum monachis de iure parochiali, de confessionibus, de sepulturis, de extraordinariis concionibus et de aliis innumerabilibus rebus.

Huiusmodi negotia praetermisimus, ut illa, quae sunt in hac cause praecipua, breviter proposita facilius cognosci possent.

Neque hic quidquam ad ullius contumeliam dictum aut collectum est.

Tantum ea recitata sunt, quae videbantur necessario dicenda esse, ut inteligi possit, in doctrina ac ceremoniis apud nos nihil esse receptum contra scripturam aut ecclesiam catholicam, quia manifestum est, nos diligentissime cavisse, ne qua nova eet impia dogmata in ecclesias nostras serpent.

Hos articulos supra scriptos volumus exhibere iuxta edictum caesareae maiestatis, in quibus confessio nostra exstaret et eorum, qui apud nos docent, doctrinae summa cerneretur.

Si quid in hac confessione desiderabitur, parati sumus latiore informationem, deo volente, iuxta scripturas exhibere.

Caesareae maiestatis vestrae fideles et subditi:

Iohannes, dux saxoniae, elector.

Georgius, marchio brandenburgensis.

Ernestus, dux lunenburgensis.

Philippus, landgravius hessorum.

Iohannes fridericus, dux saxoniae.

Franciscus, dux lunenburgensis.

Volfgangus, princeps ab anhalt.

Senatus magistratusque nurnbergensis.

Senatus reutlingensis.

Anhang: Vorrede zur CA

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster, Unüberwindlichster Kaiser, Allergnädigster Herr! Als Eure Kaiserl. Majestät vor kurzer Zeit einen allgemeinen Reichstag allhier nach Augsburg gnädiglich ausgeschrieben, mit Anzeige und ernstem Begehr, von Sachen, unsern und des christlichen Namens Erbfeind, den Türken, betreffend, und wie demselben mit beharrlicher Hilfe stattlich widerstanden, auch wie des Zwiespalts halben in dem heiligen Glauben und der christlichen Religion gehandelt möge werden, zu ratschlagen und Fleiß anzukehren, alle eines jeglichen Gutbedünken, Opinion und Meinung zwischen uns selbst in Lieb und Gütigkeit zu hören, zu ersehen und zu erwägen und dieselben zu einer einigen christlichen Wahrheit zu bringen und zu vergleichen, alles, so zu beiden Teilen nicht recht ausgelegt oder gehandelt wäre, abzutun und durch uns alle eine einige wahre Religion anzunehmen und zu halten, und wie wir alle unter Einem Christus sind und streiten, also auch alle in Einer Gemeinschaft, Kirche und Einigkeit zu leben.

Und wir, die unten benannten Kurfürsten und Fürsten, samt unsern Verwandten, gleich andern Kurfürsten, Fürsten und Ständen, dazu aufgefordert, so haben wir uns darauf dermaßen erhaben, daß wir sonder Ruhm mit den ersten hierher gekommen.

Und als denn auch E.K.M. zu unternägster Folgtuung berührtes E.K.M. Ausschreibens und demselbigen gemäß, dieser Sachen halben, den Glauben berührend, an Kurfürsten, Fürsten und Stände insgemein gnädiglich, auch mit höchstem Fleiß und ernstlich begehrt, daß ein jeglicher, vermöge vorgemeldetes E.K.M. Ausschreibens, sein Gutbedünken, Opinion und Meinung derselbigen Irrungen, Zwiespalten und Mißbräuche halten zu Deutsch und Latein in Schrift stellen und überantworten sollten; darauf denn, nach genommenem Bedacht und gehaltenem Rat, E.K.M. am vergangenem Mittwoch ist vorgetragen worden, als wollten wir auf unserm Teil das Unsere, vermöge E.K.M. Vortrags, in Deutsch und Latein auf heut Freitag übergeben: hierum und E.K.M. zu untertänigstem Gehorsam überreichen und übergeben wir unserer Pfarrer, Prediger und ihrer Lehren, auch unsers Glaubens Bekenntnis, was und welcher Gestalt sie aus Grund göttlicher heiliger Schrift in unsern Landen, Fürstentümern, Herrschaften, Städten und Gebieten predigen, lehren, halten und Unterrichts tun.

Und sind gegen E.K.M., unserm allergnädigsten Herrn, wir in aller Untertänigkeit erbötig, so die andern Kurfürsten, Fürsten und Stände dergleichen zweifache schriftliche Übergabe ihrer Meinung und Opinion in Latein und Deutsch jetzt auch tun werden, daß wir uns mit ihren Lieben und ihnen gern von bequemen gleichmäßigen Wegen unterreden und derselbigen, so viel der Gleichheit nach immer möglich, vereinigen wollen, damit unser beiderseits, als Parteien, schriftliches Vorbringen und Gebrechen zwischen uns selbst in Lieb und Gütigkeit gehandelt und dieselben Zwiespalte zu einer einigen wahren Religion, wie wir alle unter Einem Christus sind und streiten und Christus bekennen sollen, alles nach laut oftgemeldetes E.K.M. Ausschreibens und nach göttlicher Wahrheit geführt mögen werden. Als wir denn auch Gott den Allmächtigen mit höchster Demut anrufen und bitten wollen, seine göttliche Gnade dazu zu verleihen. Amen.

Wo aber bei unsern Herren, Freunden und besonders den Kurfürsten, Fürsten und Ständen des andern Teils, die Handlung dermaßen, wie E.K.M. Ausschreiben vermag, unter uns selbst in Lieb und Gütigkeit bequeme Handlung nicht verfangen noch erspießlich sein wollte; als doch an uns in keinem, das mit Gott und Gewissen zu christlicher Einigkeit dienstlich sein kann oder mag, erwinden soll; wie E.K.M., auch gemeldete unsere Freunde, die Kurfürsten, Fürsten, Stände und ein jeder Liebhaber christlicher Religion, dem diese Sachen vorkommen,

aus nachfolgenden unsern und der Unsern Bekenntnissen gnädiglich, freundlich und genugsam werden zu vernehmen haben.

Nachdem denn E.K.M. vormals Kurfürsten, Fürsten und Ständen des Reichs gnädiglich zu verstehen gegeben, und sonderlich durch eine öffentliche verlesene Instruktion auf dem Reichstage, so im Jahr der mindern Zahl 26 zu Speyer gehalten, daß E.K.M. in Sachen, unsern heiligen Glauben belangend, zu schließen lassen, aus Ursachen, so dabei gemeldet, nicht gemeinet, sondern bei dem Papst um ein Konzil fleißigen und Anhaltung tun wollten; und vor einem Jahr auf dem letzten Reichstag zu Speyer, vermöge einer schriftlichen Instruktion, Kurfürsten, Fürsten und Ständen des Reichs, durch E.K.M. Statthalter im Reich, Königliche Würden zu Ungarn und Böhmen usw. samt E.K.M. Orator und vordneten Kommissarien, dies unter andern haben vortragen und anzeigen lassen, daß E.K.M. derselbigen Statthalter, Amtsverwalter und Räte des kaiserl. Reigments, auch der abwesenden Kurfürsten, Fürsten und Stände Botschafter, so auf dem ausgeschriebenen Reichstag zur Regensburg versammelt gewesen, Gutbedünken, das Generalkonzil angehend, nachgedacht und solches anzusetzen auch für fruchtbar erkannt; und weil sich aber diese Sachen zwischen E.K.M. und dem Papst zu gutem christlichen Verstand schicken, daß E.K.M. gewiß wäre, daß durch den Papst das Generalkonzil zu halten nicht verweigert, so wäre E.K.M. gnädiges Erbieten, zu fordern und zu handeln, daß der Papst solch Generalkonzil neben E.K.M. zum ersten auszuschreiben bewilligen und daran kein Mangel erscheinen sollte.

So erbieten gegen E.K.M. wir uns hiermit in aller Untertänigkeit und zum Überfluß in berühmtem Fall ferner auf ein solch allgemein, frei, christlich Konzil, darauf auf allen Reichstagen, so E.K.M. bei ihrer Regierung im Reich gehalten, durch Kurfürsten, Fürsten und Stände aus hohen und tapfern Bewegungen geschlossen, an welches auch zusammen mit E.K.M. wir uns von wegen dieser großwichtigsten Sache in rechtlicher Weise und Form zu verschiedener Zeit berufen und appelliert haben, der wir hiermit nochmals anhängig bleiben und uns durch diese oder nachfolgende Handlung (es werden denn diese zwiespältigen Sachen endlich in Lieb und Gütkeit, laut E.K.M. Ausschreiben, gehört, erwogen, beigelegt und zu einer christlichen Einigkeit verglichen) öffentlich bezeugen und protestieren. Und sind das unsere und der Unsern Bekenntnisse, wie unterschiedlich von Artikel zu Artikel hernach folget.

Anhang 2: Entstehung der Confessio Augustana

Bis zum Jahr 1530 war die Reformation in ihrer Ausbreitung weder vom Papst noch vom Kaiser gehindert worden, weil diese sich untereinander bekämpften. So führte Karl V. 1521-26 und 1527-29 Krieg gegen Franz I. von Frankreich, wobei Franz mit Papst Clemens VII (1523-34) verbündet war. Erst 1529 kam es zum Frieden von Cambrai, 1530 zur Kaiserkrönung Karls V. in Bologna. Zu dieser Zeit hatte Karl mit der Abwehr der Türken im Osten zu kämpfen. Für ihn galt es nun in erster Linie, die Ruhe in seinem Reich wiederherzustellen, um angesichts der Türkengefahr die Einheit nicht zu gefährden. Er schrieb am 21.1.1530 einen Reichstag nach Augsburg für den 8. April aus, mit dem Ziel, "die zwitterhaften hinzulegen [...], ains yeglichen gutbeduncken: opinion und maynung zwischen uns selbs in liebe und gutligkait zuhoren: zu verstehen: und zuerwegen [...]". Die Themen des Reichstags waren also die Überwindung der Glaubensstreitigkeiten sowie Abwendung der Türkengefahr.

Nach dem Erhalt des Schreibens am 11. März überantwortete Kurfürst Johann von Sachsen den Wittenberger Gelehrten Luther, Bugenhagen, Jonas und Melanchthon die Erstellung eines Gutachtens, das die strittigen Glaubens- und Lehrsätze der Protestanten beinhalten¹⁸ und am 20. März am Torgauer Hof verlesen werden sollte. Die sog. Torgauer Artikel enthielten jedoch nur die Kirchenbräuche, weil man davon ausging, daß für die Darstellung der protestantischen Lehrinhalte die Schwabacher Artikel von 1529 ausreichten. Diese gelten als das erste offizielle Bekenntnis einer Gruppe lutherischer Fürsten (Kursachsen, Brandenburg-Ansbach, Reichsstadt Nürnberg). Mit den Torgauer Artikeln wollte man auch die eingeführten Bräuche verteidigen. Hiervon rührt auch die Bezeichnung Apologia (= Überzeugung, Verteidigung, Rechtfertigung einer Lehre). Von daher ging man von Uneinigkeiten aus, die "furnemlich vonn etlichen mißbreuchen, die durch menschen Leer unnd satzungen Ingefurt sindt". Während die übrigen Wittenberger am 3. April nach Augsburg zogen, blieb Luther als Geächteter auf der Feste Coburg zurück. Den ersten Entwurf zur Vorrede hat Melanchthon auf der Coburg, den zweiten nach der Ankunft in Augsburg am 2. Mai verfaßt.

In Augsburg sahen sich die Protestanten Johann Ecks 404 Artikeln ausgesetzt, in denen dieser 380 ketzerische Sätze aus den Schriften der Reformatoren zusammengestellt und mit 24 eigenen Thesen verbunden hatte. Um der damit drohenden Häresieanklage auf dem Reichstag zu entgehen, mußte das Konzept der Apologia in eine Confessio fidei, die auch die Glaubenssätze beinhaltete, umgewandelt werden. H. Meyer beschreibt die Veränderungen folgendermaßen: "Das ursprüngliche Konzept einer auf Rechtfertigung der vollzogenen kirchlichen Reformen sich konzentrierenden Schutzschrift wurde zugunsten [...] einer die wesentlichen Glaubensfragen mitbehandelnden Schrift verändert und erweitert". Aus diesem Grunde ergab sich eine Zweiteilung der Schrift. Den Torgauer Artikeln und späteren Artikeln 22-28 wurden noch die Artikel 1-21 mit den Glaubensinhalten der Protestanten vorangestellt. Von besonderer Bedeutung für die Entstehung der Schrift war, "daß schon im Mai Bestrebungen einsetzten, aus der geplanten kursächsischen Verteidigungsschrift eine von möglichst vielen Protestanten getragene Vorlage zu machen". Es gab also für den Reichstag mehrere protestantische Schriften, die letztendlich in die entgültige CA mit einfließen. Daher läßt sich auch nicht Melanchthon als alleiniger Verfasser angeben. Die Schlußberatung über die CA fand am 23.6.1530 statt. Verlesen und überreicht wurde das Werk am 25.6.1530. Zum Text sollte noch gesagt werden, daß er in zwei Fassungen existiert, einmal in einer meist früher verfaßten lateinischen Version und in einer deutschen. Mit Ausnahme der Vorrede handelt es sich um unterschiedliche Texte, auch wenn der Inhalt in großen Zügen übereinstimmt. Als Vorlagen wurden für die CA neben den Torgauer, Marburger und Schwabacher Artikeln auch der "Unterricht der Visitatoren" (Melanchthon, 1528) und Luthers Bekenntnis am Abschluß seiner Schrift "Vom Abendmahl Christi" (1528) verwendet.